Nr. 13 — Jahrgang 15 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 17. Januar 1930

# Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Oberschlesische Beschwerden vor dem Völkerbund

## Der Polenbund befriedigt — Der Fall Lubos wird „wohlwollend" erledigt — Die Aerztefrage vertagt — Die Beschwerde Wiesner an die Gemischte Kommission überwiesen — Die Sprachprüfungen wieder vertagt

**Genf.** In der Mittwoch-Nachmittagssitzung behandelte der Rat, die auf der Tagesordnung stehenden Minderheits-Fragen.

### Die Beschwerde des Polenbundes

In einer Eingabe vom 4. Juni 1929 hat sich der **Bund der Polen** in Deutschland an den Rat gewandt mit der Behauptung, daß die poln. Minderheit in Dtsch.-Oberschlesien, sowohl durch die deutschen Behörden als durch die Landsiedlungsgesellschaft

**der Möglichkeit beraubt sei, Grundstücke und Siedlungsrecht zu erwerben.**

Darin erblicke der Bund der Polen eine Verletzung der Artikel 67, 75 und 86 der Genfer Konvention. In den Bemerkungen der deutschen Regierung ist schon hervorgehoben, daß in der Zeit von 1919 bis 1928 nahezu 30 000 Bewerber mit Siedlungsland bedacht worden sind, unter denen

**sich zahlreiche Angehörige des polnischen Volkstums befinden,**

auch solche, die an den oberschlesischen Aufständen teilgenommen haben. Soweit es sich um Beschwerden gegen die Landsiedlungsgesellschaft handelte, wurden sämtliche Beschwerden, die an das Minderheitenamt gerichtet waren, bis auf einige, von den genannten Beschwerdeführern, aber zurückgezogen worden sind, weil letztere im Verfahren vor der Gemischten Kommission keinerlei Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, und deshalb ebenfalls erledigt sind.

**Der Rat hat sich darauf beschränkt, von den deutschen Bemerkungen Kenntnis zu nehmen, und seiner Genugtuung Ausdruck zu geben, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen hat, um auch nur einen Schein verschiedener Behandlung auszuschließen.**

### Die unterschiedliche Behandlung durch den Knappschaftsverein

Den Rat beschäftigten am Mittwoch drei Angelegenheiten, die mit dem Knappschaftsverein in Zusammenhang stehen. In allen drei Fällen, die dem Völkerbundsrat vorgelegt sind, handelt es sich um den Vorwurf der Ungerechtigkeit, die auch gegen die Vorschriften der Genfer Konvention verstoße,

**Benachteiligung und Unterdrückung der deutschen Minderheit zum Zwecke der Polonisierung des Knappschaftsvereins.**

Im ersten Falle wird vorgetragen, daß das Mitglied des polnischen Oberbergamts in Kattowitz, Benesch, in der Presse gegen den früheren Direktor des Knappschaftsvereins den Vorwurf erhoben hat, daß der Direktor Czapla längst nicht genug polonisiert und gegen die Minderheiten nicht genügend scharf vorgegangen sei.

**Diese Beschwerde so wie die des früheren Knappschaftsbeamten Lubos wegen seiner Entlassung und ungesetzlichen Druckes deshalb, weil er seine Kinder in die deutsche Minderheitsschule schickte, habe den Rat schon in der Dezembertagung beschäftigt.**

Die 3. Beschwerde beschäftigte sich mit der

**Entlassung von 32 Aerzten der deutschen Minderheit aus ihren Amtsstellen als Knappschaftsärzte.**

Auf die Beschwerde über Herrn Benesch hat die polnische Regierung mitgeteilt, daß sie ihm wegen seines Verhaltens einen strengen Verweis erteilt hat. Der Minister hat zugleich Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen.

**daß eine unterschiedliche Behandlung der Mitglieder und Funktionäre des Knappschaftsvereins, je nachdem, ob sie der Minderheit angehörten, oder Polen seien, unzulässig ist.**

Der Rat hat von dieser Erledigung der Angelegenheit Kenntnis genommen. Die Beschwerde Lubos' hatte der Rat im September für erledigt angesehen und sich nur vorbehalten, die Frage des ungesetzlichen Druckes wegen Anmeldung der Kinder in die Minderheitenschule erneut aufzunehmen. Der deutsche Ratsvertreter hat im September geglaubt, sich der Stimme enthalten zu müssen und dies kurz begründet. Der Rat hat die polnische Regierung ersucht, das Erforderliche zu veranlassen, solche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden und die schuldigen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen. Im Anschluß hieran hat der deutsche Vertreter in der Sitzung an die polnische Regierung die Bitte gerichtet, den Lubos für die erlittene Depression irgendwie zu entschädigen. **Zaleski sagte wohlwollende Prüfung zu.**

Da der Berichterstatter Adatschi, der erst gestern aus dem Haag nach Genf gekommen war und am Mittwoch wieder abreisen mußte, das umfangreiche Material nicht prüfen konnte, wurde die Angelegenheit auf die nächste Tagung verschoben.

### Der Fall Wiesner

**Die unerledigten Wahlproteste auf „Richterschächte".**

Der vierte Klagefall betrifft eine Entlassung aus Wahlgründen. Der Häuer Wiesner von der Grube „Richter" der Königs- und Laurahütte, war für die Wahl zum Angestelltenrat im Juli 1927 zum Kandidaten der deutschen Liste aufgestellt. Der Wahlvorstand erklärte in ganz ungesetzmäßiger Weise die Vorschläge für ungültig, so daß nur die polnischen Listen gewählt wurden. Die von Wiesner eingelegte Beschwerde hatte den Erfolg, daß im Oktober 1927 der Beschwerde stattgegeben und die Wahl für ungültig erklärt wurde. Gegen diese Entscheidung beschwerten sich wieder auf der polnischen Liste stehende Kandidaten bezw. der Vorstand vom Oberbergamt. Das Oberbergamt zögerte die Entscheidung solange hin, bis die Wahlperiode abgelaufen war, so daß die Angelegenheit gegenstandslos geworden war. Bei den Wahlen im Juli 1928 fanden wiederum Unregelmäßigkeiten statt, durch die die deutschen Listen, deren Spitzenkandidat wieder Wiesner war, keinen Vertreter erhielt. Auch hiergegen erhob Wiesner Beschwerde, ohne bisher einen Bescheid erhalten zu haben.

**Die deutschen Wahlkandidaten, die mit auf der Vorschlagsliste von 1928 gestanden haben, wurden bis auf zwei von der Grubenverwaltung entlassen.**

Dies war nur möglich, wenn der Angestelltenrat hierzu seine Zustimmung gab. Da der ungesetzmäßig gewählte Angestelltenrat nur polnische Mitglieder enthielt, war es der Grubenverwaltung leicht, seine Zustimmung zu erhalten. Diese Entlassungen waren ungesetzmäßig, denn wenn der Angestelltenrat gesetzmäßig gewählt worden wäre, würde er seine Zustimmung versagt haben. Wiesner hat sich nunmehr an den Völkerbundsrat mit seiner Beschwerde gewandt, da es sich seiner Ansicht nach um eine Handlung von Behörden handelt, die die Natur von Richtern haben und bei denen deshalb nach seiner Meinung ein Verfahren beim Präsidenten der Gemischten Kommission unzulässig gewesen sei. Die polnische Regierung hat in ihren Bemerkungen für die Verzögerung in der Entscheidung angegeben, daß gewisse Aenderungen in den Grubenorganisationen eine solche Verzögerung leicht mit sich gebracht hätten. Zugleich hat sie betont, daß die noch ausstehende Entscheidung über die Angestelltenratswahl von 1928 unmittelbar bevorsteht. Im übrigen sei die Lösung des Angestelltenverhältnisses von Wiesner eine Zivilfrage, die vor die ordentlichen Gerichte gehöre. Endlich hat sie die Erklärung abgegeben, daß die Annahme Wiesners unzutreffend sei, die er über den Charakter der angegriffenen Behörden vorgetragen habe. Die int Betracht kommenden Behörden seien nicht richterliche Behörden, sondern Behörden, die den Anweisungen durch ihre übergeordneten Instanzen unterworfen seien.

**Deshalb sei ein Verfahren vor dem Präsidenten der Gemischten Kommission zulässig. Der Rat beschloß im Interesse Wiesners die Angelegenheit der Gemischten Kommission zu überweisen. Zugleich hat der Rat die Erwartung ausgesprochen, daß die von der polnischen Regierung als bevorstehend angekündigte Entscheidung über die Wahlbeschwerde nun in Wirklichkeit in kürzester Frist ergeht.**



**Professor Dr. Karl Friedrich Bonhoeffer**
dem vor kurzem die Spaltung des Wasserstoffatoms gelungen ist, wird das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem verlassen, um einem Ruf an die Universität Frankfurt am Main auf den dortigen Lehrstuhl für physikalische Chemie zu folgen.

### Elternrecht und Sprachprüfung

**Genf. Gelegentlich der von Vertretern der deutschen und der polnischen Abordnung in Genf geführten Verhandlungen über oberschlesische Schulfragen werden die Versuche fortgesetzt, zu einer Einigung in der noch immer nicht geklärten Angelegenheit der Sprachprüfungen oberschlesischer Kinder zu gelangen. Es gilt eine Formel zu finden, die es verhindert, daß polnischerseits die Anmeldung der Kinder zu deutschen Schulen in unzulässiger Weise überwacht wird und die auch eine genügende Gewähr bietet, daß kein Mißbrauch mit derartigen Anmeldungen betrieben wird. Bekanntlich haben die Polen, ohne indeß jemals einen Beweis zu erbringen, behauptet, daß namentlich Arbeiter polnischer Nationalität unter einem angeblichen Druck von deutschen Arbeitern und Verbänden gegen den eigenen Willen Kinder zur deutschen Schule angemeldet hätten. Ein Einspruchsrecht der Polen gegen derartige Fälle wird man umso eher zugestehen können, als damit am deutlichsten die Gegenstandslosigkeit der polnischen Beschwerde nachgewiesen werden wird. Offen bleibt dagegen die Gegenfrage, ob nicht gleichzeitig Vorsorge getroffen werden müßte, um Sicherheiten gegen den immer wiederholten Druck polnischer Stellen gegenüber den Eltern deutscher Kinder zu schaffen.**

# Die Forderung der Opposition an Bartel

## Um die Zusammenarbeit zwischen Sejm und Regierung

**Warschau.** Im Namen des Zentrolew, dem fünf verschiedene Sejmklubs angeschlossen sind, hat der Sejmabgeordnete Rog von der „Wyzwolenie"-Partei vor der Aussprache über die Rede des Ministerpräsidenten Bartel im Sejm folgende Deklaration eingebracht:

„Im Namen des Wyzwolenieklubs, der P. P. S., der Bauernpartei, der Piastengruppe, der Christlichen Demokratie und der N. P. R. habe ich zu erklären, daß in dem Beschlusse, der den Rücktritt des Kabinetts Switalski forderte, wurde ausdrücklich der Wille der Volksvertretung zum Ausdruck gebracht, daß

**nicht nur eine andere Zusammensetzung der Regierung, aber vor allem der Systemwechsel erfolgen müsse.**

Im Verlaufe der Regierungskrise haben wir dem Staatspräsidenten auseinandergesetzt, was wir unter Systemwechsel verstehen, und zwar:

1. **Volle Anwendung der Verfassung, der Gesetze und des Organischen Statuts für die schlesische Wojewodschaft.**

2. **Feststellung des Grundsatzes**, daß die Verfassungsrevision nur auf dem legalen Wege unter **Ausschaltung einer Propaganda über Staatsstreich** und zwar in jeder Form, erfolgen kann.

3. **Unabhängigkeit des Gerichtswesens**, der Staats- und Heeresverwaltung von jeglicher Beeinflussung durch politische Parteien bezw. irgendeinem politischen Lager und die Einhaltung des Grundsatzes über die Selbstverwaltung, die dem Volke durch die Gesetze garantiert wurde.

4. **Zurückweisung der Verwaltungsorgane des Staates hinsichtlich der Zeitungsbeschlagnahmen, Einstellung der politischen Repressalien und Ueberprüfung der Mißbräuche**, die dem Staatsschatze Schäden brachten.

6. **Einstellung der Subventionierung von politischen Parteien, Wahlpropaganda und der Presseorgane.** Ausschaltung der Ueberfälle aus politischen Rachegelüsten auf Personen durch staatliche Verwaltungsorgane, Militärpersonen und Personen der Militärvorbereitungsverbände. **An diesen Grundsätzen halten wir fest und davon hängt unsere** Stellungnahme zu der Regierung ab.

Unsere Stellungnahme zu dem Bartel-Kabinett ist davon abhängig, **ob er diese Grundsätze sich zu eigen machen wird und danach streben wird, sie zu erfüllen.** Wir erachten sie als **Staatsnotwendigkeiten und die Allgemeinheit besteht auf ihrer Erfüllung.** Wir unterstreichen ausdrücklich, daß die wirtschaftliche Lage des Landes äußerst schwierig ist. Die Volksmassen in Stadt und Land leben in Elend, die Landwirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit sind im Steigen begriffen und die internationale Lage des Staates gestaltet sich immer schwieriger. Polen steht vor Lösung von Aufgaben, die für die Zukunft des Staates von außerordentlicher Bedeutung sein werden. Das alles, als auch die Abänderung der Verfassung, erfordert eine andere politische Atmosphäre, als jene, die durch das bisherige Regierungssystem geschaffen wurde. Eine solche Arbeit des Sejms und der Regierung, die sich auf den oben geschilderten Grundsätzen stützen wird, wird alle Hindernisse, die sich dem polnischen Staate störend in den Weg legen, beseitigen können.

## Wieder vertagt!

An dieser Stelle ist wiederholt betont worden, daß die oberschlesischen Beschwerden an den Völkerbund allmählich zu einem Narrenspiel ausarten. Immer findet man in Genf Gelegenheit, die Entscheidung hinauszuschieben, um sich vor einem klaren Rechtsspruch zu drücken. So ist die Frage des Elternrechts noch nicht entschieden, obgleich der Streitfall bereits seit März 1927 schwebt, der durch einen Kompromiß scheinbar beigelegt worden ist, um jetzt überhaupt keine Entscheidung zu finden. Auch jetzt wieder hat man diese Frage des Elternrechts, die man zu einer Sprachprüfungsfrage ausgestaltet hat, auf eine der nächsten Tagungen des Völkerbundes vertagt, d. h. vorausgesetzt, daß sie überhaupt auf die Tagesordnung kommt, was zur Folge hätte, wenn sich die Verhandlungspartner, also Deutschland und Polen, zu diesem Thema überhaupt einigen, beziehungsweise dem Völkerbund eine Grundlage dazu bieten. Es überrascht uns absolut nicht, daß alles, was Oberschlesien betrifft, einfach von Tagung zu Tagung verlegt wird, denn die Herren haben es nicht so eilig in Genf, eher mag inzwischen das Deutschtum ganz ausgerottet werden.

An der Mittwochsitzung des Völkerbundes waren wieder einige Fragen aus Oberschlesien auf der Tagesordnung. Die Angelegenheit der Knappschaftsärzte ist auf die nächste Sitzung verlegt worden, weil der Japaner Adatschi aus dem Haag kam und sich der Sache nicht mehr annehmen konnte und auch bald wieder nach dort zurück muß. Die Sache Lubos soll eine wohlwollende Erledigung finden, dies hat wenigstens Außenminister Zaleski zugesagt, man gibt also damit zu, daß Lubos zu Unrecht als Beamter des oberschlesischen Knappschaftsvereins entlassen wurde, weil er seine Kinder in die deutsche Minderheitsschule geschickt hat. Dies ist der erste Fall, wo amtlich zugegeben wird, daß solche Dinge in Oberschlesien passieren, daß also die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit Folgen nach sich ziehen kann und Eltern, die zu ihrer Nationalität Treue halten, einfach der Gefahr laufen, wirtschaftlich geschädigt zu werden. Bisher hat man immer irgend einen Fall gefunden, um zu beweisen, daß der Besuch der Minderheitsschule unabhängig sei von der wirtschaftlichen Schädigung, wie im Falle Lubos. Nun, wir sind neugierig, wie der Fall Lubos „wohlwollend" erledigt wird. Das ist aber auch der einzige Fall, wo man zu einer Teillösung kam, denn die übrigen Fragen, die die oberschlesischen Beschwerden betreffen, sind einfach vertagt.

Wir haben bereits berichtet, daß Genosse Wiesner, der von den Richterschächten als früherer Angestelltenrat entlassen wurde und zwar dadurch, daß es nicht möglich war, eine Liste des Afabundes auf Richterschächte einzureichen, weil sie einfach sabotiert wurde und die amtlich verantwortliche Behörde, das Oberbergamt, einfach die Proteste nicht erledigte. Die direkte Beschwerde des Genossen Wiesner an den Völkerbund ist nun an den Präsidenten der Gemischten Kommission zurückgegangen, der sie überprüfen und seine Entscheidung treffen soll, die wohl aber nicht anerkannt wird und schließlich doch noch den Völkerbund beschäftigen wird. Es müßte ein Wunder geschehen, und daran glauben wir nicht, wenn die Frage des Angestelltenrats Wiesner in Oberschlesien selbst eine Erledigung finden würde. An den bisherigen Behörden lag es, die Sache zu erledigen, aber Betriebsratswahlen auf Richterschächte sind ein Kapitel für sich. Wir sind nicht so fröhliche Optimisten, wie die Herren in Genf, die uns die Verzögerung der Entscheidung dadurch schmackhaft machen wollen, daß der Vertagung hinzugefügt wird, daß nun wirklich unmittelbar und in kürzester Frist die Entscheidung über die Wahlbeschwerde folgen wird. Jedenfalls nicht bis zur nächsten Völkerbundstagung und, wenn man so sagen darf, wenns Gott gibt, wird sie nächstes Jahr um diese Zeit (die Beschwerde Wiesner) auch noch nicht endgültig geregelt sein.

Die Beschwerde des Polenbundes wegen des Ankaufs von Grund und Boden durch Polen auf deutscher Seite Oberschlesiens ist dahin erledigt worden, daß im Bericht des Völkerbundsrates hervorgehoben wird, daß mit Genugtuung die Bemerkung der deutschen Regierung zur Kenntnis genommen wird, daß Deutschland alle Maßnahmen ergreifen wird, um jeden Schein gegensätzlicher Behandlung der polnischen Minderheit zu vermeiden. Jedenfalls eine klare Erklärung und schon eine Entscheidung, mit der die polnische Minderheit zufrieden sein kann. Das können wir als deutsche Minderheit leider von der wohlwollenden Berücksichtigung durch die polnische Regierung nicht sagen und das betrübt uns, weil wir nicht sagen können, daß unsere Sache im Völkerbund genau so schnell ihre Erledigung und Berücksichtigung findet.

Wir sind über den Ausgang unserer deutschen Beschwerden in Genf nicht enttäuscht. Wiederholt haben wir die Strömungen gezeigt, die in Genf ausschlaggebend sind und geben wir uns keinen Täuschungen hin, es werden bei Ablauf der Genfer Konvention noch Beschwerden übrig bleiben. So flott arbeitet man in Genf, um das eigene Werk zu schützen, welches der Völkerbund bezüglich Oberschlesien abgeschlossen hat. Und man drückt sich in Genf nur deshalb, weil man Kompromisse und keine Rechtsentscheidung treffen will. Darin liegt die Verzögerung und man sieht dieser Behandlung oberschlesischer Fragen in Genf, wie einem Narrenspiel zu. Das muß den Herrschaften mit aller Deutlichkeit gesagt werden, und wenn heute der deutschen Minderheit jemand etwas von Genf sagt, so ruft dies nur ein Lächeln hervor, soviel „Vertrauen" hat man noch hier zum „Völkerbund". —ll.

# Die letzten Beratungen im Haag?

### Einmütige Unterzeichnung des Schlußprotokolls?

**Haag.** Der Vollausschuß für die deutsche Reparationsfrage, in dem außer den großen Gläubiger-Mächten auch die kleinen Gläubiger vertreten sind, tritt am Freitag zu den abschließenden Beratungen über die deutsche Reparationsfrage zusammen. Die 6 einladenden Mächte haben beschlossen, den kleinen Mächten

**ein einheitliches Gesamtabkommen über sämtliche deutschen Reparationsfragen berührenden Punkte vorzulegen.**

Die kleinen Mächte werden sodann diesem Abkommen lediglich ihre Zustimmung zu erteilen haben, ohne die Möglichkeit zu besitzen, in eine Erörterung dieses Gesamtabkommens einzutreten.

Am Donnerstag treten die 6 einladenden Mächte noch einmal zusammen,

**um die Mobilisationsfrage und einige Fragen über die Liquidierung der Vergangenheit endgültig zu regeln.**

Der Juristenausschuß wird sodann den Wortlaut des Schlußprotokolls der Haager Abmachungen mit den einzelnen Anhängern endgültig festsetzen. In der Sechs-Mächte-Sitzung am Mittwoch ist beschlossen worden, die Konferenz am Sonnabend,

**unabhängig von der Regelung der Ostreparationsfrage zu Ende zu führen.**

Die Mobilisierung wird am Mittwoch abend im Anschluß an das deutsch-französische Essen bei Curtius Gegenstand privater Besprechungen zwischen den französischen und den deutschen Vertretern sein. Die deutsche Abordnung ist kurz vor dem Essen zu einer Sitzung zusammengetreten, um die endgültige Stellungnahme Deutschlands in der Mobilisierungsfrage festzulegen

In der Mittwochsitzung des Ausschusses für die Ostreparationen gaben der rumänische und der tschechische Außenminister eine Erklärung ab,

**nach der die Mächte der Kleinen Entente das Haager Schlußprotokoll nicht unterzeichnen könnten,**

solange nicht die ungarische Reparationsfrage geklärt sei. Daraufhin hat der Vorsitzende des Ausschusses, Minister Loucheur, den Vorschlag gemacht, daß die Großmächte der Kleinen Entente die moralische Zusicherung geben sollten, für die sofortige Bereinigung der Ostreparationsfrage mit allen Mitteln einzutreten. Unter dieser Bedingung sollten die kleinen Mächte sich bereitfinden, das Haager Schlußprotokoll und den Youngplan am Sonnabend zu unterzeichnen, auch wenn die ungarische Reparationsfrage bis dahin nicht entschieden worden sei. Die Vertreter der Kleinen Entente haben den Vorschlag angenommen. Es kann somit damit gerechnet werden, daß das Haager Schlußprotokoll mit dem Youngplan am Sonnabend von sämtlichen Mächten einschließlich der Kleinen Entente unterzeichnet werden wird.

# Die Sanktionsfrage erledigt

### Deutschlands Verzichte in der Sanktionsvereinbarung — Warum Snowden Einspruch erhob

**Haag. Der am Mittwoch erfolgten Vereinbarung zwischen Deutschland und den 5 alliierten Gläubigermächten in der Sanktionsfrage, wird in allen Konferenzkreisen weittragende Bedeutung beigemessen. Die Vereinbarung wird allgemein dahin aufgefaßt, daß Deutschland im Falle einer bejahenden Entscheidung des ständigen internationalen Haager Gerichtshofes jegliche von einer Gläubigermacht ergriffene Maßnahme politischer oder militärischer Art als berechtigt ansieht und somit eine etwaige Besetzung deutschen Gebietes in einem solchen Falle nicht als einen kriegerischen Akt betrachtet. Das Vorgehen einer einzelnen Gläubigermacht gegen Deutschland würde nach dieser Vereinbarung des ständigen Gerichtshofes legalisiert werden, während nach dem Versailler Vertrag Frankreich allein im Falle eines Vorgehens gegen Deutschland die Verantwortung hierfür trug. Deutschland hat ferner darauf verzichtet, die Mittel des Völkerrechts (Anrufung des Völkerbundsrates) oder den Kelloggpakt in Anwendung zu bringen.**

**In diesem Zusammenhang gewinnt die Erklärung des englischen Schatzkanzlers Snowden in der entscheidenden Mittwochsitzung der sechs Mächte besondere Bedeutung. Nach dieser Erklärung scheint die englische Regierung die nunmehrige Vereinbarung dahin beschränken zu wollen, daß nur ein gemeinsames Vorgehen sämtlicher Gläubigermächte die vorgesehenen Folgen eines deutschen Vertragsbruches auslösen kann, nicht aber jede einzelne Gläubigermacht von sich aus einschreiten darf. Die Vereinbarung stellt jedoch demgegenüber ausdrücklich die Handlungsfreiheit jeder einzelnen Gläubigermacht unabhängig von der politischen Stellungnahme der übrigen Gläubiger fest.**



**Frau Marie von Bunsen**

die in weitesten Kreisen geschätzte Schriftstellerin und Kunstkritikerin, vollendet am 17. Januar das 70. Lebensjahr.

## Von Genf nach Warschau

### Fortführung der deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen in Warschau.

**Genf. Die Verhandlungen über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen sind in Genf fortgeführt worden. Da die Ratstagung voraussichtlich am Donnerstag ihren Abschluß finden wird und die Verhandlungen bis dahin noch nicht beendet sein dürften, nimmt man an, daß sie in Warschau weiter fortgeführt und zum Abschluß gelangen werden.**

## Wechsel in der Minderheitenabteilung des Völkerbundsekretariats

**Genf. Zur allgemeinen Ueberraschung ist am Mittwoch der Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats, Aguirera de Carcer, von seinem Posten zurückgetreten. Sein Stellvertreter, Ascerati (ebenfalls Spanier), ist darauf vom Rat zum Leiter der Minderheitenabteilung gewählt worden. Bei dieser Gelegenheit dürfte die Erwartung ausgesprochen werden, daß der Nachfolger Asceratis, als Stellvertreter des Abteilungschefs, ein Mann wird, der der deutschen Sprache mächtig ist, da ein großer Teil der Herren, die in dieser Abteilung zu arbeiten haben, sich der deutschen Sprache bedienen. A. de Carcer wird voraussichtlich in den spanischen diplomatischen Dienst zurückkehren.**

## Basel endgültig der BIZ-Sitz

**Haag. Der Juristenunterausschuß des Organisationsausschusses für die BIZ. hat am Mittwoch mit dem Vertreter des Schweizer Bundesrates die endgültige Vereinbarung über die Wahl Basels als Sitz der BIZ. getroffen. Danach wird zwischen der BIZ. und dem Schweizer Bundesrat ein Vertrag auf zunächst 15 Jahre geschlossen. Daneben wird ein gleichlautender Vertrag auf unbestimmte Zeit abgeschlossen. Dieser Vertrag tritt in Kraft, falls nach Ablauf von drei Monaten kein Antrag auf Volksentscheid gestellt worden ist. Der Vertrag regelt die Exterritorialität, die Steuerfreiheit der BIZ. und die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Bank. Die beiden Abkommen müssen für ihr Inkrafttreten noch in der Volksversammlung des Organisationsausschusses angenommen und sodann von der Vollkonferenz gebilligt werden.**

## Die hungernden chinesischen Bauern plündern

**Schanghai.** Die Bauern aus den Hungergebieten Chinas haben sich zusammengerottet und die Stadt Fucien besetzt. Die Polizei wurde entwaffnet, die Lebensmittelgeschäfte geplündert und vernichtet und sämtliche leeren Proviantspeicher in Brand gesteckt. Die Regierung hat über die Hungergebiete in der Provinz Schensi den Ausnahmezustand verhängt. Außerdem wurde Militär entsandt, um die Ruhe wieder herzustellen.

## Der erste Transport der Deutschrussen nach Brasilien

**Berlin.** Nach einer Meldung Berliner Blätter wird am Donnerstag der erste Transport mit deutsch-russischen Auswanderern nach Brasilien in Hamburg eingeschifft. Es handelt sich um 190 Flüchtlinge, die zuerst im Lager Hammerstein untergebracht und kurz vor Weihnachten nach Mölln verlegt worden waren. Die Deutschrussen sollen im Staate Santa Catharina in der Nähe von Blumenau und Hammonia angesiedelt werden.



**Sturmverwüstungen in London**

Ein über England wütender Orkan hat besonders London heimgesucht und dort die Giebelwand eines Hauses eingedrückt, von deren Trümmern zwei Personen erschlagen wurden.

# Polnisch-Schlesien

## Polizeischutz auf Skarboferm (Westfeld)

Einen ganz ungewöhnlichen Anblick bot in den frühen Morgenstunden der Bahnschacht der Skarboferm für die Bewohner der dortigen Straße, insbesondere aber für die auf dieser Anlage Beschäftigten. Ein ungeheures Aufgebot von berittener Polizei, Fuß- und Kriminalpolizei umlagerte die Anlage. Den Fremden ist der Zutritt auf die Grubenanlage verboten und deshalb erweckten die vielen Kriminalpolizisten auf dem Grubengebiet viel Aufsehen. Ein solch kriegerisches Bild zeigte die Anlage nicht einmal in der Aufstandszeit. Und weshalb dies?

Schon bei der letzten Lohnzahlung wurden gerade die Bergarbeiter der Skarboferm von der Verwaltung ganz gehörig ums Ohr gehauen, was zur Folge hatte, daß sie seinerzeit das Verwaltungsgebäude stürmen wollten. Nur der Besonnenheit der Betriebsräte war es damals zu verdanken, daß es kein Blutvergießen gab. Wenn ein Kumpel den ganzen Monat schuften muß, und bei der Löhnung feststellen muß, daß der Tarif nur auf dem Papier besteht und sich die Verwaltung den Teufel darum schert, was er mit den paar erhaltenen Groschen beginnt, dann bemächtigt sich der Leute eine begreifliche Aufregung. Unter dem Druck der Betriebsräte versprach seinerzeit die Verwaltung, den zu wenig gezahlten Lohn sofort auszahlen zu lassen. Aber anstatt aus den Vorkommnissen zu lernen, wiederholte sich bei der heutigen Lohnzahlung dasselbe Theater. Die Katze kann eben das Mausen nicht lassen. So mußte die Arbeiterschaft auch diesmal feststellen, daß gerade die Akkordarbeiter genau so miserabel wie vergangenen Monat ausgezahlt wurden. Die Verwaltung aber, in Angst vor ihrer eigenen Courage, wissend was kommt, bestellt sich die Polizei. Und was sagt die Aufsichtsbehörde dazu? Es wäre tatsächlich an der Zeit, daß der Staat, der doch Mitbesitzer dieser Grube ist, sein Machtwort spricht, denn letzten Endes sind es doch polnische Staatsbürger, die ums Ohr gehauen werden....

Und Ihr Arbeiter der Skarboferm! Warum eine solche Behandlung? Eben weil gerade Ihr von Organisation zum größten Teil nichts wissen wollt. Hinein in die Verbände! Denn nur die Organisation kann Euch aus der Patsche helfen. Meldet noch heute Euren Beitritt an, noch ist es Zeit. Das Duckmäusertum muß aufhören. Haben Euch nicht die Freien Gewerkschaften stets die Kampfesfahne vorangetragen? Und waren da die Verhältnisse so hundsmiserabel wie jetzt? Also erwache, Riese Arbeiter!

## Verbindlichkeitserklärung für die Zinkhütten

Bekanntlich sind die Schiedssprüche für die Zink- und Metallhütten, sowie für die Weiterverarbeitende Industrie von der Arbeitgeberseite abgelehnt worden, so daß beim Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge in Warschau die Verbindlichkeitserklärung beantragt werden mußte. Mit dem 4. Januar gibt das Ministerium die Verbindlichkeitserklärung bekannt. Danach hat das Urteil des Schlichtungsausschusses in Kattowitz vom 27. 12. 29 in der Angelegenheit der Lohnerhöhung für die Arbeiter in den Metallhütten ab 1. Dezember 1929 Rechtskraft.

Unter dem erwähnten Datum gibt das Ministerium bekannt, daß der Schiedsspruch für die Weiterverarbeitende Industrie vom 9. 12. 1929 ab 1. Dezember rechtskräftig ist. Damit dürfte besonders in der Weiterverarbeitenden Industrie der bisherige Streit um die 6 Prozent Lohnerhöhung erfolgen, geregelt sein. Die Betriebsräte haben nunmehr darauf zu achten, daß die Verwaltungen den einzelnen Arbeitern richtig den Lohn verrechnet und nachzahlt. K. B.

## „Weltfahrt des Grafen Zeppelin“

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet Freitag, den 24. Januar 1930, 8 Uhr abends, im großen „Graf Reden-Saal“ einen Vortrag des Fahrtteilnehmers, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Geisenheyner, über die Erlebnisse auf der „Weltfahrt des Grafen Zeppelin“. Der Vortrag wird durch zirka 80 Lichtbilder erläutert. Niemand sollte es versäumen diese einzigartige Tat Eckeners mitzuerleben. Karten zu 3 und 2 Zloty, Sitzplatz, und 1 Zloty, Stehplatz, sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Paul Gärtner und an der Theaterkasse, Graf Reden zu haben.

# Der Warschauer Sejm über Wojewoden Grazynski

Im Verlaufe der großen Aussprache im Warschauer Sejm über die Regierungserklärung ergriff der Abgeordnete Reger das Wort und führte folgendes aus: „Ich will hier über die Herren Skladkowski und Grazynski reden. Nach Meinung aller Parteirichtungen in Schlesien, ist Herr Grazynski der schädlichste und der teuerste Beamte in Polen. In einer jeden Nummer der „Polska Zachodnia“ preist er seine Person. Geht die Sonne auf, oder legt die Henne zwei Eier — so ist das der wohltätige Verdienst des Herrn Grazynski. In den Versammlungen der Aufständischen läßt er sich Danksagungen und Huldigungen beschließen. Die illustrierte Beilage des zitierten Blattes, unter dem Titel: „Schöpfer und Aufbauer Polens“, bringt Bilder Pilsudskis, Parderewskis und Grazynskis. Heute ist er dort pleite.

Als die Wahlen in Schlesien ausgeschrieben wurden, teilte er nach Warschau mit, daß er einen Sieg davongetragen habe. Er hat sich die Sache vereinfacht, da alle Kandidatenlisten auf die B. B.-Gruppe und die P. P. S. aufgeteilt wurden, obwohl dort mehrere Parteien waren. Mit dem großen Sejmbudget von 150 Millionen Zloty wirtschaftet er, wie es ihm beliebt. Der Herr Minister hat hier gesagt, daß die Staatsverwaltung Allgemeingeist haben muß — so macht es auch Herr Grazynski. Er zerschlägt alle Organisationen und gründet seine eigenen. Ueberall werden „Strzelce“, Aufständische und Militärvorbereitungsorganisationen gegründet. Als im Jahre 1919 mit den Tschechen gekämpft wurde, konnte man mit Mühe 1000 Aufständische auf die Beine bringen, heute sind es viele Tausende (Stimmen: Genauso wie bei den Pilsudskianhängern) — und in welchem Alter? Wahrscheinlich waren sie damals noch nicht geboren. Herr Grazynski kleidet sie in kostbare Waffenröcke ein und läßt sie Parade machen. Ich halte solche Praktiken einer Defraudation von öffentlichen Mitteln gleich, wenn auch nicht für persönliche Vorteile.

Nachdem die Budgetkommission des Schlesischen Sejms das aufdeckte, wurde der Sejm aufgelöst. Der Vorwurf, daß der Sejm die Verfassung nicht erledigt hat, ist nicht begründet, weil der Sejm drei Vorschläge ausgearbeitet hat. Der Sejm hat eine Wahlordination beschlossen, und wenn sie nicht ausführbar war, so trifft die Schuld die Regierung, denn die Regierung hat an den Sejmarbeiten keinen Anteil genommen. Die Herren Piracki und Zar haben wissentlich und absichtlich die Rechts- und Verfassungsfehler der Wahlordination toleriert, um dann einen Grund zu ihrer Annullierung zu haben. Grazynski will alles selber machen. Er baut Kathedralen, schafft eine neue polnische Kultur, gründet Museen, technische Hochschulen, Musikschulen, und das alles ohne Mitwirkung des Sejms und der Selbstverwaltung.

Er ging zum Pfarrer Londzin und versprach ihm Vieles für die Stadt, hat jedoch die Versprechungen nicht gehalten, insbesondere jene, die sich auf die Zerlegung der bestehenden Organisationen bezog. Bevor Londzin starb, drehte er Herrn Grazynski, der ihn besucht hat, den Rücken. Dasselbe tat ganz Schlesien und dasselbe sollte auch die Regierung machen und dann zieht nach Schlesien Ordnung ein.“

Abgeordnetenreden unterliegen nach der polnischen Verfassung und Gerichtsurteilen nicht der Beschlagnahme.

# 24 Pressevergehen vor Gericht

## 1 Freispruch — Mehrere hundert Zloty Geldstrafe

Am gestrigen Mittwoch waren vor der Presse-Abteilung des Landgerichts Kattowitz insgesamt 24 Pressestrafsachen angesetzt. Der große Teil dieser Prozesse wurde vertagt, da weitere Zeugen vorgeladen werden sollen.

Gegen den „Oberschlesischen Kurier“ waren drei Prozesse angesetzt, wovon zwei vertagt worden sind. In der dritten Prozeßsache handelte es sich um den Artikel, in welchem s. Zt. über die Tötung des Einbrechers Skutnik, welcher mit einem Komplizen beim Bezirkskommando in Kattowitz einen Einbruch verübte und von einem Polizeibeamten auf der Flucht erschossen wurde, berichtet worden ist. Der Anklagevertreter beanstandete, daß in dem Artikel der Ausdruck „Mord“ Anwendung fand. In der Anklage wurde zum Ausdruck gebracht, daß es sich um eine bewußte Handlung handele, um das Vertrauen zur Polizei zu unterwühlen. Redakteur Theo Kroczek wies vor Gericht ausdrücklich darauf hin, daß in dem vorliegenden Falle eine böswillige Handlungsweise überhaupt nicht vorlag und das der allgemein übliche Ausdruck Anwendung gefunden hätte, um den Fall im allgemeinen zu illustrieren. Das Gericht vertrat den gleichen Standpunkt, nämlich, daß eine strafbare Handlung nicht vorlag und sprach Redakteur Kroczek frei.

11 Prozesse waren gegen die „Polonia“ angesetzt. In einem Falle, welcher zum Austrag gelangte, handelte es sich um den Artikel „Pretensje Skarbu Państwa do Posła Karola Grzesika“. In dem Artikel war die Rede von Affären in Spiritus- und Tabakmonopolangelegenheiten, mit denen Grzesik in Zusammenhang gebracht wurde. Der Redakteur der „Polonia“ wurde zu einer Geldstrafe von 100 Zloty verurteilt. — Eine Geldstrafe von 200 Zloty erhielt der gleiche Redakteur für einen Artikel, in welchem dem Direktor Josef Lyska vom Tarnowitzer Seminar nachgesagt wurde, daß er für den Posten keine Eignung besäße und konfessionslos wäre. — In zwei weiteren Strafsachen erfolgte eine Verurteilung zu Geldstrafen von 200 Zloty und 50 Zloty.

Der verantwortliche Redakteur Duda-Dziewicz vom „Kurjer Slonski“ sollte sich in 9 Fällen verantworten. In einem Artikel unter der Bezeichnung „Oczem zapomniał Pan Skladkowski“ wurde ausgeführt, daß man seit dem Sanacjaregime in den Aemtern nur solche Personen einstelle, deren politische Gesinnung genehm sei. Auf die Leistungen dagegen wird weniger Wert gelegt. Weiter wurde behauptet, daß kein einziger Nichtsanator z. Zt. in Polen ein höheres Amt bekleide. Der verantwortliche Redakteur erhielt, obgleich er behauptete, daß sich der Artikel auf Tatsachen stütze, wegen Verbreitung falscher Behauptungen eine Geldstrafe von 50 Zloty.

Beanstandet wurde in dem gleichen Blatte der Artikel „Panie Marszałku, upior idą“ (Herr Marschall, die Gespenster kommen). In diesem Artikel ging der Autor auf den Maiumsturz ein, welchen er als Revolution hinstellte und zugleich feststellte, daß das Militär mit hineingezogen wurde. Auch für diesen Artikel erhielt Redakteur Duda-Dziewicz 50 Zloty Geldstrafe.

Durch einen weiteren Artikel im „Kurjer Śląski“ fühlte sich der Sekretär Straszewski von der „Federacja Pracy“ beleidigt. Es wurde von ihm behauptet, daß er aus Warschau eigens zu dem Zweck nach Polnisch-Oberschlesien gekommen wäre, um die Arbeitsorganisation und ihre gemeinschaftlichen Bestrebungen zu zerschlagen. Neben Redakteur Duda-Dziewicz hatte sich auch der Autor des Artikels. Redakteur Florjan Miedzinski zu verantworten. Die beiden Redakteure waren bereit, durch Zeugenvorladung den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß es sich in dem Artikel um ziemlich allgemein gehaltene Ausführungen handele und Zeugen in diesem Falle hier nicht in der Lage wären, irgend etwas abzuschwächen. Das Urteil lautete auf je 150 Zloty Geldstrafe.

In einem anderen Artikel des „Kurjer Śląski“ wurde von dem Redakteur Jan Teska vom „Dziennik Bydgoski“ behauptet, daß er als ein idealer Politiker nicht angesehen werden könne, weil er von der „Sanacja“ Subventionsgelder entgegengenommen hätte und deswegen die „Chadecja“ von ihm nichts wissen wolle. Um den Wahrheitsbeweis für die Behauptung zu erbringen, wurden auf Antrag die Abgeordneten Choncinski und Korfanty geladen. Dieser Prozeß wurde vertagt.

# Kattowitz und Umgebung

## Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

### Weitere Volksschulen sind dringend erforderlich. — Erhöhung des Wassergeldes.

Nach längerer Unterbrechung wurde am Dienstag in Kattowitz wieder eine Magistratssitzung abgehalten.

Zur Behandlung gelangten zunächst die neuen Schulhausbauprojekte. Es wurde festgestellt, daß sich ein großer Mangel an Volksschulklassen, hauptsächlich im eigentlichen Stadtzentrum, fühlbar macht. Es mangelt an 100 Klassen. Die Lage der vorhandenen Volksschulen ist keineswegs günstig. Man debattierte alsdann über Zuweisung geeigneten Terrains für den Bau neuer Schulen. Dem Magistrat sollen entsprechende Vorschläge auf einer der nächsten Sitzungen unterbreitet werden. An den Schulhausbau will man, so bald irgend möglich, herangehen.

Verschiedene städtische Statuten gelangten dann in neuer Fassung zur Annahme. Diese Statuten betreffen die Anlegung und Aenderung von Straßenzügen und öffentlichen Plätzen, Bau von Häusern an noch nicht fertiggestellten Straßen, Erhebung von Zuschüssen zu den Unkosten für die Vornahme von Pflasterungs- und Kanalisationsarbeiten, sowie Maßnahmen gegen die Verschandlung des Stadtbildes.

Ein Ausbauprojekt für die ulica Powstancow in Kattowitz wurde ebenfalls angenommen. Hierbei handelt es sich um Vornahme von Straßenausbauarbeiten auf dem Teil zwischen der ulica Sienkiewicza und Plebiscytowa bezw. ulica Krol. Jadwigi. Auch ein Kanalisationsprojekt für die ul. Kosciuszki zwecks Anlegung der Kanalisation längs der neubebauten Parzellen gelangte zur Annahme.

Es wurde dann zur Sprache gebracht, daß eine Erhöhung des Wassergeldes um 3 Groschen eintritt. Diese Erhöhung wurde für die Anlieferung des Wassers seitens des Kreisausschusses in Kattowitz vorgenommen. Der Magistrat erklärte sich mit der Erhöhung des Wassergeldes einverstanden. — Der polnische Städteverband erhielt zur Verstärkung des Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen polnischer Literaten eine Summe von 1000 Zloty als Subvention ausgezahlt. — Schließlich wurde zur Kenntnis genommen, daß die Zuteilung der städtischen Turnsäle an die polnischen und deutschen Sport- und Turnverbände laut dem Vorschlag des städtischen Sportausschusses vorgenommen worden ist. Hoffentlich wurden diesmal die Wünsche der deutschen Organisationen in weitgehendstem Maße berücksichtigt. Y.

**Zeugen sollen sich melden.** Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion in Kattowitz wurde vor einigen Monaten, und zwar Anfang August v. Js., eine Privatangestellte beim Polizeikommissariat in Bismarckhütte vorstellig und gab dort an, daß sie am 20. Juli v. Js., nachmittags gegen ½3 Uhr auf der ul. Krakowska in Bismarckhütte in der Nähe des Bahnhofes eine Aktentasche mit 3 000 Zloty Inhalt aufgefunden hätte. Zwei in der Nähe befindliche Herren ersuchten angeblich die Angestellte um Herausgabe der Aktentasche. Die Angestellte will die Aktentasche einem diensttuenden Polizeibeamten ausgehändigt haben. Die polizeilichen Ermittelungen nach dem Verlierer waren bis jetzt ohne Erfolg. Von einem Diebstahl einer Aktentasche mit 3 000 Zloty Inhalt ist der Polizei ebensowenig bekannt. Die Polizei ersucht, zwecks Aufklärung der Angelegenheit, den evtl. Geschädigten, bezw. die beiden Herren, welche damals die Privatangestellte zur Herausgabe der Aktentasche aufgefordert haben sollen, sich bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ul. Zielona 28, Zimmer 82, zu melden. x.

**Vom städtischen Fundbüro.** Beim städtischen Fundbüro in der Szkola Szafranka in Kattowitz kann von dem rechtmäßigen Eigentümer, und zwar in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, eine braune Aktentasche abgeholt werden. x.

**Kellerbrand.** Infolge Unvorsichtigkeit brach in den Kellerräumen des Dr. Reichmann auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz Feuer aus. Dort verbrannten Lappen und Holzvorräte. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Der Brandschaden soll nicht wesentlich sein. x.

**Gerissener Betrug.** Auf der ul. Ks. Damrota 6 in Kattowitz ließ sich vor einigen Tagen die Firma „Rola“, Dom Rolniczo-Handlowy, nieder, welche in verschiedenen Tageszeitungen Inserate veröffentlichte, wonach Boten und Inkassenten gegen Hinterlegung einer Kaution von 1 000 Zloty gesucht werden. Es fanden sich auch viele Bewerber ein, von denen sich der Firmeninhaber größere Anzahlungen geben ließ. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Interessenten einem abgefeimten Schwindler zum Opfer fielen. Alle diejenigen Personen, welche durch das Schwindelmanöver geschädigt worden sind, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ul. Zielona 28, Zimmer 99, oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden. x.

# Königshütte und Umgebung

**Eine wohlgelungene Veranstaltung der „Arbeiterwohlfahrt“.** Am Dienstag nachmittags veranstaltete die hiesige Frauengruppe eine Frauenversammlung, welche außerordentlich stark besucht war. Auch Genossinnen aus Kattowitz, Laurahütte, Bismarckhütte und Ruda hatten sich eingefunden, ferner einige Gäste aus Königshütte, darunter auch Genossin Adamek von der P. P. S. Nach 5 Uhr eröffnete Genossin Kuzella mit herzlichen Begrüßungsworten an alle die Versammlung und gibt die Tagesordnung bekannt. Dann verliest Genossin Potyka das letzte Protokoll, welches angenommen wurde. Hierauf ergreift Genossin Kowoll das Wort zum Referat, in welchem hauptsächlich die Stellung der Arbeiterfrau zur politischen Betätigung gestreift wird, mit besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Kommunalwahl in Königshütte. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. — In der Diskussion sprachen die Genossen Buchwald und Knappik ergänzend und zollten der „Arbeiterwohlfahrt“ für ihre Leistungen Anerkennung. Damit war der politische, ernste Teil der Veranstaltung beendet. Die Vor-

sitzende gab nun zur Kenntnis, daß noch eine kleine Weihnachtsfeier folge, wenn auch etwas spät, so doch nicht minder gern arrangiert für die Mitglieder der „Arbeiterwohlfahrt“. Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen (Rezept: Kochkursus!) verflogen nun die Stunden gar rasch. Die Kinderfreunde, unter Leitung der Genossin Bertha Kuzella, trugen durch ihre mannigfaltigen, durchweg sehr gut gelungenen Darbietungen am meisten zur Verschönerung des Ganzen bei. Man hatte seine helle Freude an den schönen Chören, Reigen, Gedichten und sonstigen Aufführungen der Kinder, wobei die gute Disziplin und das frische Auftreten sehr anzuerkennen sind. Auch unser junger Geigenkünstler Bronner zog die Anwesenden vollkommen in den Bann seines schönen Spiels. So verging unter Scherz und Ernst nur zu schnell die Zeit. Zum guten Abschluß wurde die „Internationale“ gesungen, und man schied mit dem festen Vorsatz, weiter treu zur Sache zu stehen und in dem Gefühl, wie angenehm und anregend es doch ist, im Kreise Gleichgesinnter zu weilen. Von dieser Stelle aus aber sei allen wackeren Veranstaltern und Mitarbeitern der herzlichste Dank dargebracht, insbesondere der Genossin Bertha für ihre nimmermüde Tätigkeit im Geiste der sozialistischen Erziehungsidee! Freundschaft!

**Außergewöhnliche Unterstützungen für Arbeitslose.** Das Arbeitslosenamt kann in außergewöhnlichen Fällen der Bedürftigkeit aus einem besonderen Fonds einmalige Unterstützungen gewähren. Als besondere Gründe gelten für solche Subventionen schwere Krankheits- und Todesfälle. In diesen angeführten Fällen ist das Arbeitslosenamt berechtigt, die Unterstützung sofort auszuzahlen, während bei anderen Begründungen erst die Genehmigung der Wojewodschaft eingeholt werden muß.

**Einem Betrüger zum Opfer gefallen.** In das Geschäft des Kaufmanns Siegmund L. an der ul. Dworcowa erschien ein gut gekleideter Mann und stellte sich als Hüttenbeamter W. N. vor, und gab an, Herrengarderobe auf Kredit „kaufen“ zu wollen. Leider schöpfte der Geschäftsinhaber gegen diesen „Käufer“ keinen Verdacht und verabfolgte ihm Ware im Werte von 400 Zloty. Höflich sein Geschäft verlassend, entfernte sich der falsche Hüttenbeamte. Nach einigen Stunden erkundigte sich der Geschäftsinhaber nach dem vermeintlichen Hüttenbeamten, mußte aber feststellen, daß ein Hüttenbeamter dieses Namens in der Hütte überhaupt nicht beschäftigt ist. Nachdem ihm dieses bestätigt wurde, mußte sich der Kaufmann überzeugen, daß er einem Betrüger zum Opfer gefallen ist. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der falsche Hüttenbeamte seine Kunst auch anderweitig versuchen wird, so sei Vorsicht am Platze.

## Siemianowitz

**Einteilung der Wahlbezirke in Siemianowitz.** Nach Art. 12 der Wahlordnung gibt die Gemeinde die Einteilung der Wahlbezirke bekannt. Es sind gegenüber den Sejmwahlen 2 Wahlbezirke mehr, also 14 vorgesehen. Wahlbezirk 1 umfaßt die Beuthener und Ogrodowastraße. Wahllokal ist das Zimmer 11 der Gemeinde. Wahlbezirk 2 umfaßt die Richterschachtkolonie, Michalkowitzer-, Gornica-, Wenglowa- und Kosciuszkostraße und wählt in der Wygaschschule. Wahlbezirk 3 wählt im Gymnasium und umfaßt die Plulawskiego, Damrota, Dombrowskiego, Starzyce, Wilsona. Pocztowa, Krasinskiego, Plac Wolnosci und 3-go Maja. Bezirk 4 wählt in Schule an der neuen Turnhalle und umfaßt die Parkowa, Krotka, Barbara, Stabika, Lipowa, Schloß, Dominium und Bienhof. Bezirk 5 im Restaurant Prohatta, früher Exner, mit der genzen Wandastraße. Bezirk 6 wählt in der Schule Jadwigi auf der Bienhofstraße, umfaßt die Smilowskiego und Bienhofstraße. Bezirk 7 wählt in der polnischen Lesehalle am Hüttengasthaus und umfaßt die Boczna, Hallera, Szeflora, Dworcowa und Glowackiego. Bezirk 8: Restauretion Grzondziel, umfaßt Matejki und Piastowskastraße. Bezirk 9: Schule Kopernika auf der Georgstraße umfaßt: Fabryczna, Jerzego, Stenslickiego, Paderewskiego, Rydla, Sypialnina, Srokowskiego, Siemianowicka, Konopnicka, Sellewila, Plebiscytowa, Stalmacha und Kolonie Czakai. Bezirk 10: Schule Konarskiego mit der Mickiewicza, Korfantego und Sarahschachtkolonie. Bezirk 11: Schule Staszyca auf der Polna, umfaßt Piaskowa, Slowackiego, Myslowicka, Kilinskiego, Cmentarna, Polna und Milowitzschachtkolonie. Bezirk 12 in der evangelischen Schule, umfaßt die Jana Sobieskiego, Ligonia und Browarowa. Bezirk 13 in der Kosciuszkoschule mit der Karola Miarki, Jadwigi, Kopernika, Koscielna, Sienkiewicza und Plac Piotra Skargi. Bezirk 14: Schule Jagielly umfaßt Febryczna, Szkolna, Katowicka, Pilsudskiego, Hutnicza, Kopalniana, Jagielonska und Parafialna. Bis zum 20. Januar kann jedermann eine Abschrift der Wahllisten gegen Erstattung der Schreibkosten in der Gemeinde anfordern. Die Herausgabe erfolgt vom 10. Februar ab. Die Einsichtnahme in die Wählerlisten erfolgt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 26. Februar von früh 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr im Zimmer 11 der Gemeinde. Nach Artikel 21 der Wahlordnung muß die Vorschlagsliste enthalten: Bezeichnung der Wahlgruppe, (Partei, Verband u. a.). Die Liste muß mindestens die Hälfte mehr Kandidaten umfassen als Gemeindevertreter zu wählen sind. Die Gemeinde Siemianowitz wählt 24 Gemeindevertreter. Jeder Kandidat ist mit einer Nummer zu versehen. Die Listenvertreter und Ersatzvertreter müssen ebenfalls namhaft gemacht werden. Jeder Kandidat hat eine schriftliche Bescheinigung beizufügen, daß er mit der Aufstellung einverstanden ist und auf keiner anderen Liste vorgeschlagen wurde. Dies hat bis zum 22. März in der Gemeinde zu erfolgen. Die Wahl leitet die Hauptwahlkommission und die Kreiswahlkommission. Die Mitglieder der Hauptwahlkommission ernennt der Bürgermeister auf Vorschlag der Parteien, welche die Vorschläge bis spätestens 22. März einreichen müssen.

**Tragischer Tod eines Kindes.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung der Marta Menczyk von der ul. Smilowskiego in Siemianowitz. Dort stürzte in einem unbewachten Moment das 2jährige Söhnchen Stefan in einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf. Der Knabe erlitt schwere Verbrühungen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es erfolgte eine Ueberführung in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Siemianowitz. x.

**Pensionsauszahlung der „Laurahütte“.** Die Auszahlung der Pension an die Invaliden und Witwen der „Laurahütte“ findet Freitag, den 17. d. Mts., nachmittags um 1 Uhr, in der Krankenkasse statt.

**Hühnermarder.** Dem J. Biedermann von der Richterstraße wurden vor einigen Tagen sechs gute Legehühner im Werte von 72 Zloty gestohlen. — Am Dienstag abends wurden der Marie Golla von der ul. Sobieskiego 17 gleichfalls fünf Legehühner gestohlen. Der verursachte Schaden beträgt 40 Zloty.

**Einbruch.** In der Montagnacht brachen bisher unbekannte Täter in die Kanzlei der Antoniuskirche ein und entwendeten aus einem Schrank 700 Zloty. Dem Sachverhalt nach, scheint es sich um Personen zu handeln, die mit den dortigen Verhältnissen gut vertraut sind. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

# Kommunale Arbeit der Königshütter Stadtverordneten

### Mit dem alten Büro in das neue Jahr — Wahlen — Annahme von Statuten — Bewilligung von Nachtragskrediten in Höhe von 148 200 Zloty — Festsetzung eines neuen Vertrages mit der Königshütter Gasanstalt

Königshütte, den 15. Januar.

Die erste Stadverordnetensitzung im neuen Jahre nahm trotz der 17 Vorlagen und den in keiner Sitzung fehlenden Dringlichkeitsanträgen einen flotten Verlauf und konnte in zwei Stunden beendet werden. Wenn sich in Zukunft alle Sitzungen in diesem Tempo und Sachlichkeit abwickeln sollten, dann dürfte es um die Königshütter gut bestellt sein, und dem verspäteten Glückwunsch des Stadtverordnetenvorstehers an die Stadtverordneten Rechnung tragen. Wie bereits erwähnt, scheint uns der Neujahrsglückwunsch nach 14 Tagen etwas doch zu spät zu sein, wenn man nicht Neujahrsglückwünsche noch nach mehreren Monaten abstatten will. Wir sehen die einfachste und angebrachteste Formel darin, wenn man in Zukunft den Glückwunsch gleich am Neujahrsanfang im Städtischen Amtsblatt veröffentlichen würde, der dann seinen Zweck auch zur angebrachten Zeit erfüllen würde.

Auffallend werden die in fast jeder Sitzung geforderten Nachtragskredite, so wie auch wieder in dieser Sitzung, in Höhe von 148 200 Zloty. Wenn sie auch notgedrungen bewilligt werden müssen, weil die verschiedenen Arbeiten und Anschaffungen ausgeführt worden sind, so zeugen sie doch von einem ungesunden Zustand. Zum größten Teil müßten sich alle diese nachträglichen Ausgaben schon bei der Festsetzung des Budgets übersehen lassen, wenn auch zugegeben werden soll, daß unvorhergesehene Fälle, wie die vielen in der Stadt vorgekommenen Rohrbrüche infolge des starken Frostes im vorigen Jahre, etwas Besonderes waren. Wenn in die Hunderttausende gehende Nachtragskredite am Ende jeden Jahres bewilligt werden müssen, dann bedeutet dieses eine nicht den Tatsachen entsprechende Aufstellung des Haushaltungsplanes. Es ist angebrachter, höhere Posten im Budget anzusetzen, als sich Nachtragskredite bewilligen zu lassen. Vielleicht berücksichtigt man dieses bei den gegenwärtigen Budgetsberatungen.

Die sich entsponnene Wasserdebatte war sehr am Platze, geht es doch nicht an, daß in die Tausende gehende Summen von Zloty der Stadionvereinigung für entnommenes Wasser einfach zum Geschenk gemacht werden, trotzdem diese im Sommer sich für die Benutzung ansehnliche Preise bezahlen läßt.

*

**Der Sitzungsverlauf.**

Kurz nach 17 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozyk die Sitzung mit den besten Wünschen für das neue Jahr, worauf er den Tätigkeitsbericht der Stadtverordnetenversammlung für das Jahr 1929 der Versammlung vorlas. Aus diesem ist zu entnehmen, daß im vorigen Jahre 9 Stadtverordnetensitzungen und 1 außergewöhnliche Sitzung stattfanden, in denen 153 Beschlüsse gefaßt wurden. Zu allen Sitzungen waren 17 Stadtverordnete erschienen.

Nachdem festgestellt wurde, daß 46 Stadtverordnete anwesend sind und zur Protokollunterzeichnern die Stadtv. Goldmann und Pietrzak bestimmt wurden, erfolgte die Bekanntgabe, daß die verschiedenen Kassenrevisionsprotokolle zu Einsicht ausliegen.

Nachdem das „alte“ Büro seine Aemter niedergelegt hat, erfolgte die Neuwahl desselben, wozu Stadtv. Fus als ältestes Mitglied der Versammlung die Leitung übernahm. Als Beisitzer hierzu wurden Goldmann und Pietrzak bestimmt, als Zettelverteiler und Einnehmer Hadamik und Ful. Als Stadtverordnetenvorsteher ging aus der Zettelwahl wiederum Stadtv. Strozyk mit 29 Stimmen hervor, 16 weiße Zettel wurden von den polnischen Stadtverordneten abgegeben, ein Spaßvogel dokumentierte seine Anwesenheit durch Abgabe eines Zettels auf den Stadtv. Mazurek, als Schriftführer ging Stadtv. Koppel mit 29 Stimmen hervor, weiße Zettel wurden 15 abgegeben, die Stadtverordneten Malanda und Wrobel erhielten je eine Stimme. Als Vertreter des Stadtverordnetenvorstehers wurde Stadtv. Buczek, als 2. Schriftführer Stadtv. Gawlik gewählt. Der Vorberatungsausschuß, der sich aus 15 Mitgliedern zusammensetzt, verblieb bei der alten Besetzung.

Als Bezirksvorsteher und stellvertretender Waisenrat für den 5. Bezirk wurde Johann Scheffczyk von der ul. Stawowa 3a gewählt, desgleichen für den 18. Bezirk Josef Szczebak, ul. 3-go Maja 75. — Zwecks Erweiterung der bisherigen Baukommission wurde eine Geschäftsordnung angenommen. Um auch einen Einblick den Bürgern zu gewähren, wurde genannte Kommission erweitert und setzt sich jetzt aus je 4 Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und den Bürgervertretern zusammen.

An Nachtragskrediten wurden bewilligt: für den bereits erfolgten Ankauf von Schuhwerk für bedürftige Kinder 15 000 Zloty, für den Bau einer Mangelkammer nebst Zubehör für das Schulkinderheim in Orzesche 6 000 Zloty, zur Deckung von getätigten Ausgaben im städtischen Krankenhause 8 200 Zloty, für die Deckung von Ausgaben der städtischen Wasserleitungswerke 86 000 Zloty, zur Deckung der sachlichen Ausgaben des Mädchengymnasiums und der Volksschulen 33 000 Zloty. Bei der Bewilligung des Nachtragskredits für die Wasserwerke in Höhe von 86 000 Zloty entspann sich eine Wasserdebatte, an der sich die Stadtv. Mazurek, Kulessa, Pietrzak, Bielka, Stephan und Frau Schulz beteiligten. Sehr kritisch beleuchtet wurde der vor einigen Tagen vorgekommene Wasserrohrbruch und daß dadurch die Stadt ohne Wasser wäre, wenn nicht die Hüttenverwaltung die Entnahme ihres Wassers erlaubt hätte. Besonders ausgiebig wurde die unentgeltliche Abgabe des Wassers an das Stadion behandelt. Hierbei wies Stadtv. Mazurek darauf hin, daß es auf keinen Fall für die Zukunft so weiter gehen kann. Wenn hier die ärmste Witwe ihr Wassergeld bezahlen muß, so darf für das Stadion keine Ausnahme gemacht werden, zumal im Sommer ganz ansehnliche Preise von der Bürgerschaft gefordert werden. Das benötigte Wasser müsse auch tatsächlich durch die Wasseruhr gehen und nicht eventuell daneben.

Beschlossen wurde der Ankauf eines dem Herrn Josef Orlinski gehörigen Grundstückes an der ul. Podgorna von 6030 Quadratmetern, zum Preise von 8 Zloty für einen Quadratmeter. Zur Deckung der damit verbundenen Unkosten, wurde der Betrag von 54 000 Zloty bewilligt. — Ein weiteres, an der ul. Podgorna gelegenes 11 430 Quadratmeter großes, den Erben nach dem verstorbenen Baumeister Fritz Scholz gehöriges Grundstück, wurde gleichfalls angekauft, und zwar zum Preise von 7,50 Zloty für einen Quadratmeter. Insgesamt wurden dafür 85 000 Zloty bewilligt. — Ausgetauscht wurde eine 340 Quadratmeter große Parzelle an der ul. Nomiarki, gegen ein Grundstück an derselben Straße von 300 Quadratmetern.

Dem Abschluß eines neuen Vertrages zwischen der Stadt Königshütte und der Königshütter Gasanstalt A.-G. wurde zugestimmt. Besondere Vorteile erwachsen der Stadt dadurch, daß an die Stadt eine jährliche Pachtsumme von 6 000 Goldzloty für die Benutzung des städtischen Geländes gezahlt werden müssen, ferner erhält die Stadt für jeden verbrauchten Kubikmeter Gas 3 Groschen, sodaß der Stadt eine jährliche Einnahmequelle von 70 bis 75 000 Zloty gesichert ist. Eventuelle Umbauten dürfen nur mit vorheriger Genehmigung der Stadtverwaltung erfolgen. Der vom Stadtv. Mazurek in der letzten Vorberatungsausschußsitzung gestellte Antrag, den bisherigen Gaspreis von 40 auf 35 Groschen für einen Kubikmeter herabzusetzen, konnte keine Verwirklichung finden und erst für später in Aussicht gestellt wurde, wenn der benötigte Rohrstrang nach den zu versorgenden auswärtigen Städten gezogen sein wird. Dieses wurde auch in diesem Vertrage festgelegt. Ein Dringlichkeitsantrag forderte die Errichtung einer Rechtskommission, die vor strittigen Fällen zunächst gehört werden soll. Man erhofft, dadurch manchen Prozessen zu entgehen. Genannte Kommission wird sich aus je zwei Vertretern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Bürger zusammensetzen. Von seiten der Stadtverordneten wurden Stadtverordnetenvorsteher Strozyk und Rechtsanwalt Stawski gewählt.

In einer „geheimen“ Sitzung wurden mehrere Angestellte angestellt und einige städtische Beamte befördert. Somit fand die Sitzung um 7,30 Uhr ihr Ende. M.

## Myslowitz

**Aus dem Myslowitzer Wahlkalender.** Für die Stadtverordnetenwahlen in Myslowitz, die am 30. März d Js. stattfinden, ist für die Monate Februar und März folgender Wahlkalender aufgestellt worden: Vom 10. bis zum 15. Februar Einsetzung der Reklamationskommission für jeden einzelnen Wahlbezirk. Die Ernennung der Vertreter der Vorsitzenden und Wahl von 4—6 Mitgliedern für die Kommission von seiten der Stadtverordnetenvertretung. Vom 17. Februar bis zum 5. März, Auslegung der Wählerlisten zur öffentlichen Einsichtnahme und Bekanntmachung der Auslegung. Vom 17. Februar bis 2. März Termin der Einreichung von Einsprüchen und Reklamationen betr. der Wählerlisten und Ausgabe der angeforderten Abschriften der Wählerlisten. Am 15. März, mittags 12 Uhr, Endtermin für die Einreichung der Kandidatenlisten durch die einzelnen Wahlgruppen. Am 20. März Endtermin für die Ergänzung der eingereichten Kandidatenlisten. 22. März Bekanntgabe der Kandidatenlisten, Endtermin für die Anmeldung der eingegangenen Listenverbindungen, Bekanntgabe der Wahl. Vom 22. bis zum 29. März, erneute Auslegung der Wählerlisten, 22. März, Endtermin für die Vorführung durch die Bevollmächtigten der Wahlgruppen der Kandidaten für die Mitgliedschaft in der Wahlkommission. 22. bis 27. März, Ernennung der Wahlkommission für jeden einzelnen Wahlbezirk und für die Hauptkommission. Am 30. März: Wahltag.

**Schoppinitz.** (Tollwutanfall.) Der Hüttenarbeiter und Kriegsinvalide K. Czauderna aus Schoppinitz ist gestern während der Arbeitszeit in der Bernhardizinkhütte in Rosdzin von einem Tollwutanfall befallen worden und wurde ins Hüttenlazarett überführt. —h.

**Rosdzin.** (Es ist nicht gelungen.) Gestern wurde vom Gemeindevorsteher in Rosdzin eine Sitzung einberufen, die den Zweck der Gründung einer polnischen Einheitsfront in Rosdzin zu den bevorstehenden Kommunalwahlen hatte. Zu dieser Versammlung sind einige Beamtenvertreter, Schuldiener und ein Delegat der militärischen Jugenderziehung erschienen. Es fanden sich auch einige „ungeladene Gäste“ ein und es kam nicht zur Einigung. Man will durchaus unter sich bleiben. Und vielleicht ist es gut so. Zum Schluß dieser Probesitzung wurde der Termin der Gründung einer Einheitsfront auf zwei Wochen vertagt, weil die einzelnen Delegierten keine Informationen ihrer Parteien erhalten hatten. Man wußte nicht, um wes es geht bei dieser Sitzung. —h.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Friedenshütte.** (Abschied Dr. Hertwigs.) Seinerzeit haben wir berichtet, daß der bewährte Krankenkassenchefarzt Dr. Hertwig durch Intrigen bestimmter polnischer Patrioten entfernt werden sollte. Alle Proteste der Arbeiterschaft der Friedenshütte haben nichts genützt; Dr. Hertwig muß gehen. Er mag mit dem Bewußtsein scheiden, daß er der Arbeiterschaft, unbekümmert um ihre nationale Einstellung in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Höhere Einflüsse sind es, die sein Ausscheiden aus anerkannter Tätigkeit im Dienste des Volkswohls bewerkstelligten. Insbesondere die deutsche Arbeiterschaft weiß, was sie an dem bisherigen Chefarzt verliert. Dr. Hertwig war bekanntlich auch Gemeindevertreter, und bei seinem Scheiden veranstaltete die deutsche Fraktion im Friedenshütter Gemeinderat eine Abschiedsfeier. Die deutsche sozialistische Vertretung muß sich aus bestimmten Gründen solchen Veranstaltungen fernhalten. Aus diesem Grunde rufen wir dem verdienten Arzt ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu. Besser als alle fröhlichen Abschiedsworte mag ihm die Versicherung sein, daß man sich seiner Tätigkeit immer dankbar erinnern wird. Als die deutschen freien Gewerkschaften in Friedenshütte noch Einfluß hatten, sie mußten dem Nationalismus Opfer bringen, da war die Zusammenarbeit zwischen Krankenkasse und Chefarzt immer eine gute, heute regieren die Nationalisten beider Fakultäten, und diesem Nationalismus ist auch Dr. Hertwig zum Opfer gefallen. Es zeigt sich, daß die christlichen Gewerkschaften, die so viel von ihrem „Einfluß“ sprechen, leider nichts zur Erhaltung des deutschen Arztes getan haben. Argus.

**Bismarckhütte.** (Einführung von Feierschichten.) In der Bismarckhütte, wie auch in den anderen zu diesem Konzern gehörigen Hütten ist die Schichtenzahl, infolge Auftragsmangel auf 15 beschränkt worden. Für die ausfallenden Schichten werden die Arbeiter seitens des Arbeitslosenamtes Unterstützung erhalten.

**Lipine.** (Die ersten Frühlingsboten gesichtet.) In der Nähe der Grubenhalde der Mathilde-Grube sind von Arbeitern und Beamten dieser Grube die ersten Lerchen gesichtet und gehört worden. Der Frühling steht also vor der Tür. Wenn nur die armen Lerchen bis dahin nicht erfrieren werden! —h.

**Ruda.** (Weihnachtsfeier des D. B. V. und der D. S. A. P.) Sonntag, nachmittags um 5 Uhr, eröffnete Genosse Stargalla als Obmann des D. B. V. die Feier, dabei die erschienenen Gäste begrüßend. Darauf bot der Königshütter Jugendchor unter Leitung der Genossin Kuzella einige Lieder dar, wofür der Leiterin wie auch dem Chor Lob und Dank zusteht. Nach Absingen der Lieder erhielt der Bezirkssekretär Nietsch das Wort, welcher über das Thema „Weihnachten der Kapitalisten und der Arbeiter" sprach. Anschließend sprach Genosse Kuzella, der den Vortrag des Vorredners ergänzte und nachher die Bedeutung der Arbeiterwohlfahrt schilderte. Nun erfolgte die Bewirtung der Kinder wie auch die Verteilung von Paketchen an diese. Bei Gesangvorträgen, Reigenaufführungen und Prologvorträgen verbrachten die Anwesenden den übrigen Teil dieser gemütlich verlaufenen Feier. Als Extraerfolg dieser Veranstaltung wäre die Gründung einer Wohlfahrtortsgruppe zu nennen, welcher sogleich eine größere Anzahl Frauen beitraten.

**Friedenshütte.** (Betriebsrat Czok berichtigt!) In der Nr. 6 Ihres Blattes vom 9. 1. d. Js. erschien unter der Rubrik „Schwientochlowitz und Umgebung" ein Bericht mit der Ueberschrift: „Ein christlicher Betriebsrat in Friedenshütte", welcher eine Reihe falscher Behauptungen enthält. Unter Berufung auf das Pressegesetz ersuche ich um nachfolgende Richtigstellung in der nächsten Nummer Ihres Blattes. Es trifft nicht zu, daß ich jemals die Absicht hatte, Kandidat für einen Aufseherposten zu sein. Im Gegenteil habe ich es immer verurteilt, wenn Arbeiter das Amt eines Betriebsrates als Sprungbrett für irgendwelche „Posten" benutzt haben. Weiter trifft es nicht zu, daß ich mich mit Gewalt in den Ausschuß gedrückt habe. Vielmehr trifft es zu, daß ich von den gewählten Betriebsräten des Christl. Metallarbeiterverbandes dafür vorgeschlagen wurde und rechtmäßig auf Grund des Betriebsrätegesetzes in den Ausschuß gewählt worden bin. Ferner ist es nicht wahr, daß einem Arbeiter von der Direktion auf sein Gesuch für verbrannte Sachen eine Entschädigung gewährt wurde. Wahr ist dagegen, daß ich selbst dem Antrag bei der Direktion auf eine Entschädigung gestellt habe und darauf für den Arbeiter diese auch ausgezahlt wurde. Eine Abschrift des Antrages ist bei den Akten des Betriebsrates und kann jederzeit vorgelegt werden. Was die höhere Lohngruppe für denselben Arbeiter anbelangt, so trifft es zu, daß derselbe eine Versetzung aus der Gruppe D in die Gruppe A beantragt hat. Ich habe dieserhalb auch wiederholt mit dem Betriebschef verhandelt. Das Resultat war, daß der Arbeiter die Gruppe A bekommen sollte, wenn er seine Arbeit wechselt, d. h. an die Walze bezw an den Ofen geht. Derartiges lehnt jedoch dieser Arbeiter ab. Er wird als Kehrjunge geführt und für diese Arbeit beansprucht er die Gruppe A. Daß das undurchführbar ist, wird jeder vernünftige Mensch einsehen. Wahr ist auch nicht, daß ich im Betriebe selten zu sehen bin. Dagegen ist wahr, daß ich täglich der Belegschaft zur Verfügung stehe und ihre Wünsche und Anträge entgegennehme. Ich habe stets mein Amt als Betriebsrat gewissenhaft ausgeführt, so daß mir die Belegschaft stets Vertrauen entgegengebracht hat und das schon seit fünf Jahren, die ich Betriebsrat bin.

Czok Josef, Betriebrat.

*

Wir haben bei solchen Berichtigungen wiederholt hervorgehoben, daß ihre „beste" Eigenschaft ist, daß sie nicht wahr zu sein brauchen. Und in diesem Falle ist es so. Aber wir bringen sie schon deshalb, damit ihr „geistiger" Vater, der christliche Gewerkschaftssekretär Franke, sich darüber freut, daß er wieder einmal eine Seele gerettet hat. Im übrigen erhalten wir die Vorwürfe gegen Betriebsrat Czok voll und ganz aufrecht.

Die Redaktion.

## Pleß und Umgebung

**Fürstengrube.** (Der Oberpowstaniec Glyk als tapferer Krieger.) Am Mittwoch, den 8. d. Mts., morgens um 8 Uhr, beehrte der Oberpowstaniec Glyk aus Brzezinka unseren Ort mit seinem hohen Besuch. Da Glyk in Fürstengrube bisher noch nicht bekannt war, so mußte er selbstverständlich für seine hohe Persönlichkeit Reklame machen, was ihm viel Ruhm einbrachte. Den Anfang dafür begann er im Gasthaus des Herrn Mikulla, wo er wie ein Besessener auf das Schild, welches noch die Aufschrift des früheren Inhaber aufwies, wie auch auf die verschiedenen Reklameplakate darauf losstürmte, sie von den Wänden riß und als tapferer Aufständischer diese vernichtete. Nach weiteren derartigen Heldentaten sollte auch das glorreiche Ende für ihn kommen und zwar überfiel dieser Powstaniec auf der Waldstraße den Kriegsinvaliden Kulik. Glyk wollte dem Kriegsinvaliden die Krücke entreißen, welche Kulik beim Gehen wegen einer schweren Kriegsverletzung benötigt. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten einige Arbeiter aus der Dampfziegelei auf den Schauplatz herbei, was natürlich die Tapferkeitsleuchte Glyk zu einer heldenmütigen Flucht veranlaßte. Es ist fraglich, ob solche Heldentaten der Aufständischen für ihre Protektoren erwünscht sind. Es wäre angebracht, einen neuen Orden zu fabrizieren und diesen an solche Helden zu verteilen, die tapfer mit Inventar kämpfen und vor paar kräftigen Arbeiterhänden die Flucht ergreifen. Hosanna, Dir, o Oberpowstaniec Glyk aus Brzezinka!

# Schweres Grubenunglück auf der Heinitz-Grube

## 4 Leichtverletzte, 2 Schwerverletzte — 4 Tote — 2 Bergleute verschüttet

Gestern nachmittag, gegen 5½ Uhr, machte sich eine starke Erderschütterung bemerkbar, die sowohl in Königshütte, als auch weit im Westen von Beuthen festgestellt wurde. Als Folgeerscheinung sind einige Strecken und Pfeiler auf Heinitz-Grube, der deutschen Giesche-Gesellschaft gehörig, zu Bruche gegangen. Da Belegschaft gefährdet war, ist sofort mit den Bergungsarbeiten begonnen worden. Die Revierbeamten mit Direktor Nickisch, dem ersten Bergrat Koch und Professor Woltersdorf, dem Leiter der Oberschlesischen Grubenrettungszentrale, an der Spitze, sowie die Betriebsführer haben festgestellt, daß etwa 22 Mann an dieser gefährdeten Stelle beschäftigt waren. Davon sind 10 Mann vollkommen unverletzt, 6 mit leichten Verletzungen lebend zu Tage gefördert worden, während die restlichen 6 bisher noch nicht geborgen sind. Ueber das Schicksal der letzteren ist noch nichts bekannt. Dazu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Infolge Einsturzes eines Pfeilers ging gegen 5½ Uhr abends eine Strecke zu Bruch, in der sich etwa 20 Bergleute befanden. Ein zweiter Pfeiler blieb stehen. Durch den eingestürzten Pfeiler wurden zwei Bergleute erschlagen. Ein dritter, ein Schlepper, wurde verschüttet. Offenbar hat er aber keine ernstlichen Verletzungen erlitten, da er seine Hilferufe mit einer Stimme ertönen läßt, die keine Schmerzen ausdrückt. Man weiß aber nicht, ob man ihn lebend wird bergen können, da der Zugang vollkommen verschüttet ist. Bei den räumlichen Verhältnissen können die Rettungsmannschaften nur äußerst langsam vordringen. Auch ein Teil der Strecke, an der die Förderung abtransportiert wird, ist zu Bruch gegangen. Dabei wurde ein Mann erschlagen. Zwei Bergleute erlitten hier Verletzungen. In der Abteilung, in der die Betonfirma Walter arbeitet, wurde ebenfalls ein Arbeiter erschlagen. Ein anderer wurde durch die Betonpfeiler eingeklemmt. An seiner Bergung wird mit allen Kräften gearbeitet.

Augenblicklich ist die Lage an der Unglücksstelle also so, daß 4 Tote geborgen und 2 Schwerverletzte festgestellt sind. Im schlimmsten Falle ist mit 6 Todesopfern zu rechnen. Die übrigen Belegschaftsmitglieder haben sich ohne fremde Hilfe retten können. Ihre Verletzungen sind durchweg leichter Natur. Von der Bergwerksbehörde ist, wie bereits gemeldet, u. a. Bergrat Koch eingefahren, um sich an Ort und Stelle von der Sachlage zu überzeugen. Heute wird die Grubensicherheits-Kommission das Unglücksfeld befahren.

## Sportliches

### Neues von der Landesliga.

Die Warszawianka hat die Absicht, in der am 18. und 19. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung der Landesliga zwei Anträge einzubringen, die von großer Bedeutung für die einzelnen Klubs sein können. Der erste Antrag sieht vor, daß an einem Liga-Meisterschaftsspiel nur solche Mitglieder der Vereine teilnehmen dürfen, deren Wohnsitze im Bereiche des Sitzes des Stadtkreises sind, der zweite Antrag soll die Spielzeiten regeln, so daß die erste Hälfte der Ligaspiele vom 15. 3 bis 15. 6., die zweite Hälfte vom 15. 8. bis 30. 11. dauern soll.

Ebenfalls sind zur Generalversammlung der Landesliga 3 Anträge eingegangen, die das Weiterbleiben des Lodzer Touring-Klubs in der Liga beantragen. Die Antragssteller sind Ruch, Czarni und die Touristen selbst.

Wie aus der Landesliga noch mitgeteilt wird, soll ein Antrag darüber eingebracht werden, daß nur diejenigen Spieler an den Meisterschaftsspielen 1930 teilnehmen dürfen, die am 1. Januar 1930 für die betreffenden Klubs gemeldet waren.

### Die fairsten Fußballvereine in Polen.

Das polnische Schiedsrichterkollegium hat auch in diesem Jahre beschlossen, einen Preis für die am fairsten spielende Ligamannschaft herauszugeben und dieser Preis fiel der Wisla-Krakau zu. Hinter der Wisla rangiert Czerni Lemberg, L. K. S. Lodz und Garbarnia Krakau. Ein Befremden erweckt es, daß von den Warschauer Vereinen gar nichts erwähnt wird.

### Der Hindenburger Boxklub in Königshütte.

Der K. S. Stadion veranstaltet am 17. d. Mts. im Saale des Hotels „Graf Reden", abends 8 Uhr, einen internationalen Boxkampfabend, und zwar ist zu diesem der H. B. C. Hindenburg verpflichtet worden.

Die einzelnen Paare sind wie folgt zusammengestellt: (Stadion erstgenannt):

**Fliegengewicht:** Gawlista — Kroll.
**Bantamgewicht:** Przykuta — Cieslik.
**Federgewicht:** Dziemballa — Plewnik.
**Leichtgewicht:** Zachlod — Biewald.
**Weltergewicht:** Kotulla — Brzosa.
**Mittelgewicht:** Kulpanek 2 — Kmieciak, Jokiel — Winkler.
**Halbschwergewicht:** Niesobski — Richter.
**Schwergewicht:** Kulpanek — Nowarra.



## Im trockenen Amerika

Frau (zu ihrem Mann, dessen geheime Schnapsbrennerei in die Luft geflogen ist): „Nun wirst du wohl endlich lernen, dich nicht gegen die Gesetze zu vergehen!" (Judge.)

# Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

26)

Mit einer Lebhaftigkeit, die von ihrer sonstigen Apathie sehr verschieden war, begann die Sängerin, italienische Worte in ihre Erzählung mischend, zu erklären, weshalb sie auf die Engländer nicht gut zu sprechen sei. Im Jahre 1918 war sie vom englischen Roten Kreuz gebeten worden, nach London zu kommen und ein Konzert für die Kriegskrüppel zu geben. Die Ueberfahrt war furchtbar. Die Angst vor den Unterseebooten ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Aber für die Verwundeten . . .! Verspätet kam sie im Charing-Croß an. Ihr Impresario schleppte sie ins Hotel; nach einem kleinen Imbiß fuhr sie in Little-Theater. Ihre Programmnummer war die Arie aus Lucia de Lammermoor. Sie betrat das Podium und erwartete gewohnheitsmäßig von Applaus empfangen zu werden. Nichts rührte sich. Niemals war sie vor einem so kalten Publikum gestanden. Sie suchte mit den Blicken den Saal zu durchforschen, konnte nichts sehen als lichte Flecken, Gesichter nichts als Gesichter . . . Als sie den Mund zum Singen öffnen wollte, faßte sie ein Schwindel:

„Santa Lucia! Vor wem wollte man mich singen lassen. Der ganze Saal war gefüllt mit Menschen ohne Arme und ohne Beine! Entsetzlich . . . Was sagen Sie dazu?"

Der Ton der Erzählerin drückte ihre ganze Empörung aus Eine Künstlerin wie Sie! Und man hatte sie nicht einmal vorher verständigt!

„Wirklich eine arge Ungehörigkeit!" zürnte Titto Vitescu.

„Was taten Sie!"

„Ich lief sofort hinaus. Weigerte mich, das Podium zu betreten. Ich hätte es auch beim besten Willen nicht gekonnt. Es war zu grauenhaft . . ."

„Aber diese Unglücklichen?" wagte Evelyne schüchtern einzuwenden.

„Ich kann ihnen nicht helfen! Mögen sie mich im Phonograph hören. Schließlich habe ich gar nichts gegen diese armen Menschen, aber von den Veranstaltern des Konzertes war es zu rücksichtslos . . . So sind die Engländer! Ich möchte noch erwähnen, daß ich mir die Rückreise selbst bezahlen mußte."

Ihr Ton verletzter Würde fand die Billigung der Versammelten. Lauernd und mit süßlicher Stimme sagte Philipp:

„Haben Sie nicht bedacht, daß diese Unglücklichen Menschen waren wie die anderen, daß sie trotz ihrer furchtbaren Verstümmelung vielleicht in ihrem Gehirn noch den Sinn für das Schöne bewahrt hatten, in ihrem Herzen noch das Gefühl für die Kunst trugen?"

„Das kam mir nicht in den Sinn! Wenn man körperlich so entsetzlich verstümmelt ist, erträgt man diesen Zustand nicht."

„Was soll man tun?"

„Man bringt sich um," sagte die Sängerin resolut. „Ist das nicht auch Ihre Meinung, Miß Stimpson?"

Das junge Mädchen schien nachzudenken, dann murmelte sie: „In der Tat. Ich glaube auch . . ."

„Trotzdem," fuhr La Tour-Aymon fort, „ist das bißchen Leben die letzte Planke, an die diese Schiffbrüchigen sich klammern. Denn leben, selbst elend verstümmelt, ohne Extremitäten, ein Gegenstand des Grauens für seine Mitmenschen, ist doch wenigstens ein Zustand, den sie kennen und begreifen. Während der Tod, das Vergehen im Nichts uns allen ein Rätsel ist, vor dem wir Angst haben. Glauben Sie nicht?"

Die Luccioli antwortet nicht. Ihr schönes Gesicht überzog ein Schatten von schlechter Laune Aber Philipp fuhr unbeirrt und mit gesteigerter Schärfe fort:

„Ich kann den Engländern in diesem Fall nur zustimmen Die Idee dieses Auditoriums von Menschen, die nur aus Rumpf und Kopf bestehen, hat etwas Grandioses. Alle die Wackeren, die das wahre Gesicht des Krieges nicht gesehen haben, für die der Krieg nur eine frisch-fröhliche Abwechslung war hätten dieser Veranstaltung zugezogen werden sollen. Ja, ich wäre noch weiter gegangen. In anderen Sälen hätte ich die Unglücklichen vereinigt, deren Gesichter verstümmelt worden sind, denen Kugeln, giftige Säuren und Flammenwerfer das Antlitz zerfressen und es in Schweinerüssel, in Fischmäuler, in rotvernarbte Klumpen ohne Nase, ohne Augen verwandelt haben . . ."

Von allen Seiten wurden mißbilligende Stimmen laut. Ich berührte den Arm meines Freundes, der mich mit verbittertem Lächeln ansah. Evelyne erhob sich:

„Ich habe Ameisenlaufen in den Beinen!"

Alle brachen auf und ich blieb mit Philipp allein zurück. Milde wollte ich ihn darauf aufmerksam machen, daß derartige Auslassungen keinen rechten Zweck hätten. Er kam mir zuvor:

„Jetzt hast du sie gesehen!"

„Du mußt zugeben, lieber Alter," sagte ich nachsichtig, „daß solche Festabende nicht der Moment sind . . ."

„Gerade! Ihre ganze Existenz wird ja nur mehr ein ununterbrochenes Fest sein! Dieser Gedanke empört mich und zwingt mich, ihre selbstzufriedene Beschaulichkeit zu stören!"

„Was willst du damit erreichen?"

„Wäre es denn nicht geradezu ungeheuerlich, wenn man den Schuldtragenden an dieser Katastrophe sogar diese bescheidene Strafe ersparen wollte: Die Erkenntnis der Leiden, die sie verursacht haben."

„Sind diese hier wirklich schuldiger als so viele andere?"

Nach meiner Meinung könnte man eine Musterkarte derjenigen die die Verantwortung trifft, und die von dem Unglück profitiert haben, nicht besser zusammenstellen."

Diese Litanei kannte ich. Sein Pessimismus war unerschütterlich. Ich gab es auf, ihm weiter zuzusprechen und verließ ihn

Die Terrasse erstrahlte wieder im kalten Lichte der elektrischen Bogenlampen. Marius, Evelyne und Hourloubeyres verlangten Tanzmusik. Aber der Kapellmeister, der den Affront von vorhin nicht vergessen hatte, schüttelte den Kopf und behauptete, daß er nur vom Hotelier Weisungen entgegenzunehmen habe.

Dartigues geriet in Zorn. Er stürzte hinaus und kam mit Herrn Müller zurück, der mit rotem Kopf auf den Zigeuner losschrie:

„Werden Sie sich sofort den Wünschen dieser Herrschaften fügen, ja oder nein?"

Erschrocken und unterwürfig gab der Musiker nach. Die Sklaverei steckt diesen Völkerschaften noch sehr im Blute. Er begab sich an sein Pult und ergriff den Taktstock. Sogleich wurden die ersten Takte von „Gib acht auf Chou-Chin-Chow" hörbar. Die Freude, die Evelyne an den Tag legte, war geradezu kindlich. Sie lief zu mir:

„Ich verachte Sie, weil Sie meine Lieblingstänze nicht tanzen."

(Fortsetzung folgt.)

# Französische Frauen und Frieden

Paris, Mitte Januar 1930.

Als der Abgeordnete Emile Borel, Mitglied des Französischen Instituts und früherer Marineminister, der auch die „Französische Vereinigung für europäische Verständigung“ leitet, wenige Tage vor dem Beginn der neuen Haager Konferenz bei Gelegenheit der Beratung des französischen Außenministeriums in der Kammer das Wort ergriff, da wies er mit besonderem Eifer daraufhin, daß sich die französische Arbeit für den Völkerbund nicht nur in den politischen Linksparteien und bei den offiziellen Stellen abspielt, sondern auch bei zahlreichen Sondervereinigungen und er führte dabei die französischen Frauen namentlich an, die, obwohl sie ja in Frankreich noch nicht einmal das Wahlrecht haben, nicht müde werden, für den Völkerbund als Friedensinstitut werbend einzutreten.

Aber auch auf dem Wege praktischer Kleinarbeit suchen viele französische Frauen dem Friedensgedanken die Wege zu ebnen. Da gibt es die verschiedenen Frauenstimmrechtsliguen, die „Frauenvereinigung für den Völkerbund“, die Frauen in der Pfadfinderbewegung und in der „Güteliga“, die durch Zusammenarbeit mit ähnlich gesinnten Frauen anderer Länder und besonders Deutschlands den von ihren Vereinen gesteckten Zielen näher zu kommen suchen. Die „Güteliga“ (Ligue de la Bontee) ist eine ganz merkwürdige Schöpfung von Madame Simon: die Kinder sollen dazu erzogen werden, stets Guten zu tun und zu wollen, und eine ganz bestimmte Woche des Jahres wird als Hauptgütewoche festgesetzt. Allerdings liegt ja leider hierin der Anreiz, in den andern 51 Wochen weniger gut zu sein. Außerdem verkennt die Güteliga, die allerhand Anhänger hat, die Wesenbedingungen des heutigen Wirtschaftssystems.

Interessanter ist der Versuch des „Kinderhilfskomitees“, den deutsch-französischen Kinderaustausch zu organisieren und es nicht nur, wie die „Güteliga“ bei der Korrespondenz zwischen jungen Franzosen und jungen Deutschen bewenden zu lassen. Als 1924 das Kinderhilfskomitee beschloß, auch deutschen Kindern zu helfen und später einen Austausch zu organisieren, verließ Frau Millerand das Komitee. Es ist Frau Renee Dubost zu verdanken, wenn im vorigen Jahre bereits 150 Kinder ausgetauscht und hier vor allem bei Volksschullehrern und -lehrerinnen untergebracht werden konnten. Nebenher ist ein Lehreraustausch von nöten. Es unterrichten bereits zurzeit zehn deutsche Lehrer an französischen Schulen. Auf diese Weise kann auch der Kampf gegen die Kriegsspielzeuge ganz energisch aufgenommen werden. Bei den letzten Weihnachtstagen wurde bereits so wenig Kriegsspielzeug gekauft, daß die betreffenden Verkaufsläden es sehr nötig hatten, die Bleisoldaten unter besonderer Beleuchtung ins Schaufenster zu stellen, ohne daß sich darum viel Kauflustige gefunden hätten. Jetzt werden die französischen Frauenvereinigungen nicht nur einem Boykott gegen die Kriegsspielzeug-Geschäfte verhängen, sondern die tendenziösen Schulbücher genau überwachen und ihre Beseitigung fordern.

Es ist auch der Initiative von Frau Brunschwig, der Gattin des Serbonne-Professors Brunschwig, die darüber kürzlich in Paris in einem deutschen Kreise sprach, und anderer gleichgesinnter Frauen zu verdanken, wenn in den französischen Lehrerausbildungsschulen jedes Jahr ein Wettbewerb veranstaltet wird, auf Grund dessen ein junger Student und eine junge Studentin durch ein Stipendium des französischen Unterrichtsministeriums im September während der ganzen Genfer Woche zum Völkerbund entsandt werden, nicht nur, um den Genfer Organismus in Funktion zu sehen, sondern auch um an den Völkerbunds-Kunde-Kursen teilzunehmen, die dann von Völkerbundsbeamten durch Vermittlung der „Internationalen Vereinigung der Völkerbundsliguen“ gegeben werden. Im vergangenen Jahr nahmen bereits in 20 Departements die Lehrausbildungsschulen an diesen Wettbewerben teil. Belgische und rumänische Studenten kamen im vorigen Jahr unter den gleichen Bedingungen nach Genf und man erwartet in diesem Jahr auch deutsche Studenten. Nebenbei sei erwähnt, daß es sehr günstig wäre, wenn baldigst auch Kollektivreisen von Parlamentariern der verschiedensten Parteien nach Genf in die Wege geleitet werden könnten.

Um den Zirkel „La Bionvenue Francaise“ („Französisches Heim“), der unter der Leitung von Frau de Jouvenel steht, gruppieren sich die Französinnen, die den Ausländern in Paris zur Seite stehen wollen und vor einem Monat wurde unter dem Vorsitz von Eduard Herriot das „Foyer de la Nouvelle Europe“ („Heim des Neuen Europa“) eingeweiht, um ganz besonders den Deutschen, die nach Paris kommen, zur Seite zu stehen, Vorsitzende dieser Vereinigung sind Frau Loucher, die Gattin des französischen Herausgebers der „Deutsch-französischen Rundschau“ und Frau Kollerson.

Schließlich gibt es noch eine „Union des Femmes pour la Paix“ („Frauenfriedensvereinigung“), die meist aus Akademikerfrauen besteht und die den seltsamen Gedanken hat, dem Marschall Foch eine Statue errichten zu wollen, weil dieser einmal gesagt hatte: „Der Frieden ist wichtiger als der Krieg“.

Kurt Lenz.

# Tote auf der Straße

In der Dämmerung fahre ich über das Glacis, das sich zwischen dem Gesandtschaftsviertel und der kaiserlichen Stadt erstreckt. Ein toter Mann liegt auf den Straßenbahnschienen und viele Menschen stehen auf einem Haufen, um ihn sich anzusehen. Der Rikschakuli erklärt: ein Soldat, der draußen am Straßenbahnwagen gehangen und den Griff losgelassen hatte. Beim Fallen wurde er getötet.

„Nun bleibt er vorläufig hier liegen,“ sagt mein Begleiter. „Niemand wagt ihn anzufassen und noch weniger zu sagen, er kenne ihn... aus Angst, er müsse die Begräbniskosten tragen!“

„Aber die Polizei muß ihn doch wegschaffen,“ meine ich. „Man läßt doch eine Leiche nicht mitten auf einer so stark befahrenen Straße liegen!“

„Die Polizei mischt sich nicht gern in solche Dinge. Der Tod ist eine Privatsache. Vor ein paar Jahren wurde ein Mann erschossen, als er im Rischka am „Grand Hotel de Peking“ vorüberfuhr. Der Rikschakuli lief gleich davon, er wollte nicht in die Geschichte hineingezogen werden! Und die Leiche blieb in den verlassenen Rikscha gerade vor dem Eingang zu Pekings vornehmstem Hotel drei Tage lang sitzen.“

Zwei Tage später fahre ich wieder über das Glacis, diesmal bei hellem Sonnenschein. An der Stelle, wo der Soldat von der Straßenbahn gefallen war, dicht neben den Schienen, steht ein Sarg, der ärmlichste, der zu haben ist, aber doch ein Sarg. Der Deckel ist mit fünf dicken Feldsteinen beschwert. Vermutlich hat die Polizei das Geld für den Sarg verauslagt. Aber den Toten zu entfernen, fällt den Behörden nicht ein. Sie warten ruhig ab, ob sich nicht irgendwelche Angehörigen melden. Ach, ein chinesischer Soldat in Peking hat keine Angehörigen. Meist kommt er aus einer ganz anderen Provinz, tief aus dem Süden. In vielen Fällen ist sein Zivilberuf das Räuberhandwerk gewesen.

Der Sarg bleibt auf dem Glacis eine Woche lang stehen. Straßenbahn streift ihn fast im Vorbeifahren. Die Automobile der Generäle fahren mit ihrem weißen Laternenschein im Dunkeln vorüber... einen Augenblick taucht er aus der Nacht auf mit seiner schmutzigen Firnisschicht auf dem armseligen Holz und den fünf Feldsteinen auf dem Deckel. Tausende von Menschen gleiten gleichgültig im Strome dahin. Aus den Kabaretts hört man Balalaika und das Stampfen russischer Kosakenstiefel. Im „Pavillon“ singen und stepen die amerikanischen Marinesoldaten. Keiner denkt daran, dem Soldaten ein Begräbnis zu geben und seiner ruhelosen Seele Frieden zu schaffen... die irrt auf den Schienen umher und mein Rikschakuli dreht den Kopf nach der anderen Seite, wenn wir an der Stelle vorbeikommen.

Heute ist der Sarg plötzlich verschwunden. Wahrscheinlich hat man die Straßenbahngesellschaft gezwungen, die Begräbniskosten zu tragen. Der tote Mann war ja ein Verkehrshindernis...

Ein hochstehender Offizier wurde voriges Jahr getötet, während er im Rikscha durch die Hatamenstraße fuhr; er stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen, die Schuld daran trug der Rikschakuli. Nichtsdestoweniger verlangten die Hinterbliebenen Schadenersatz, viele tausend Dollar, von der Straßenbahngesellschaft. Als diese sich weigerte zu zahlen, begab sich die ganze Familie an die Stelle der Hatamenstraße, wo das Unglück passiert war. Witwe und Nebenfrauen, Söhne und Töchter, Enkel und Urenkel, sämtlich in Sack und Asche gekleidet, knieten schluchzend auf den Schienen nieder. Und da blieben sie liegen. Aller Verkehr stockte drei Stunden lang. Und sie kamen Tag für Tag wieder, bis die Straßenbahngesellschaft mit der Entschädigung herausrückte. Es war eben nichts anderes zu machen, als zu bezahlen. Mit jedem Tage blieb die Familie länger auf den Schienen liegen. Weiterzufahren wäre Massenmord gewesen, und die Hatamenstraße ist eine der Hauptverkehrsadern: Das Leben in Peking drohte zu zerfallen.

Als die Anfupartei an der Macht war, wohnten viele Minister in den westlichen Bergen. Um die Verbindung zu erleichtern, wurde eine funkelnagelneue Automobilstraße zwischen Peking und den Bergen angelegt, und eines Tages überfuhr das Auto des Verkehrsministers ein kleines Mädchen. Sie starb und die Eltern verlangten 2000 Dollar Schadenersatz. Der Verkehrsminister fand den Betrag irrsinnig hoch und die Eltern stellten nun den Sarg mit der Leiche des kleinen Mädchens mitten auf die Straße, genau auf die Stelle, wo es getötet worden war. Hier blieb er zwei Monate stehen. Der Verkehrsminister hatte selbst die Straße anlegen lassen, aber wagte nicht, Macht anzuwenden, um den Sarg zu entfernen. Die Autos setzten ihre Geschwindigkeit herab und bogen aus. Es war gerade Sommer, und die Leiche stank fürchterlich. Schließlich konnte deswegen niemand mehr fahren. Die Straße lag öde da...

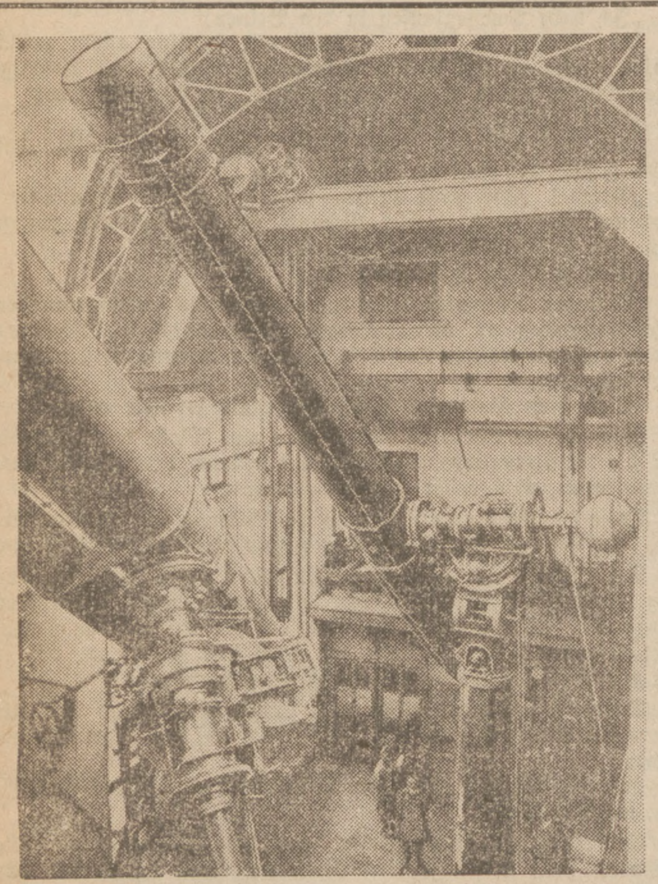
Um überhaupt die Strecke benutzen zu können, die auf sein eigenes Machtgebot hin angelegt worden war, sah sich der diktatorische Minister schließlich genötigt, zu zahlen, was die Eltern verlangten. Das kleine tote Mädchen war auf die Dauer die stärkere gewesen.

Henry Hellssen.



**Kommt Schaumburg—Lippe zu Preußen?**

In Schaumburg-Lippe sind Bestrebungen vorhanden, auf die staatliche Selbständigkeit zu verzichten und den Anschluß an Preußen zu erklären. Den Anstoß gaben die schlechten Finanzen des kleinen Staates, der auf einer Fläche von 340 Quadratkilometer nicht ganz 50 000 Einwohner zählt. — Unser Bild zeigt das Rathaus in Bückeburg, der Hauptstadt von Schaumburg-Lippe.



**Riesenfernrohr für den Balkan**

In den Zeiß-Werken in Jena ist ein Riesen-Refraktor mit einer Objektivöffnung von 650 Millimeter und mit einer Brennweite von 10,5 Meter fertiggestellt worden. Er ist für die Sternwarte in Belgrad bestimmt.

# Vom Biertrinken

**Welche Stoffe sind im Bier enthalten und was fängt der menschliche Körper mit dem aufgenommenen Bier an?**

Von Dr. med. W. Blumenthal.

Die Hauptsache im Bier ist das Wasser. Im Wasser gelöst sind allerlei Stoffe, die mittelbar oder unmittelbar aus den Rohstoffen des Bieres stammen, aus Hopfen und Malz. An erster Stelle steht der Alkohol, der bei der Gärung aus dem Malzzucker der Bierwürze entstanden ist, daneben ein gelöstes Gas, die Kohlensäure, die aus der gleichen Quelle kommt. An festen Stoffen sind noch da Malzducker, Dextrin (Stärkegummi), kleine Mengen Eiweiß und Hopfenbitter, und einige Nährsalze.

In den Trinkliedern „rinnt“ das Bier durch die Kehle. In Wirklichkeit tut es das gar nicht. In der Schluck erst einmal im hinteren Teile des Mundes, so wird er von der Muskulatur der Zunge, des Gaumens und Mundbodens fest gepackt und mit großer Kraft nach abwärts, in die Speiseröhre geworfen, welche ihn geschwinde weiter in den Magen spritzt. Bis dahin hat sich das Bier kaum verändert. Nur unwesentliche Mengen von Alkohol und Kohlensäure sind von der Mundschleimhaut aufgesogen worden. Aber auch der Magen vermag entgegen der landläufigen Ansicht mit dem Bier nicht viel anzufangen. Er speichert es auf, mischt es mit etwa vorhandenen Speisen und mit seinem Magensaft durcheinander, bringt es nach Möglichkeit auf Körperwärme, verändert es im allgemeinen aber recht wenig. Die geringen Eiweißmengen werden zwar verdaut, vielleicht wird auch etwas Alkohol aufgesogen, der dabei mit dem Hopfenbitter zusammen etwas appetitanregend wirken kann. Sonst geschieht wenig im Magen. Nur die Kohlensäure wird zum großen Teil frei, da das körperwarm gewordene Bier sie nicht mehr genügend in Lösung halten kann. Sie sammelt sich als Gasblase im oberen Teile des Magens an und erzwingt sich gelegentlich unter mehr oder weniger lautem Geräusch den Weg nach oben in die Mundhöhle. Unsere Sitten verpönen diesen Akt.

Die erste wesentliche Veränderung erleidet das Bier im Darm, vor allem im Dünndarm. Das ist der große Schmelztiegel des Körpers, in dem die Nahrung fein zerschlagen und aufgesaugt wird. Man kann ohne Magen leben, wenn auch gerade nicht sehr angenehm. Ohne Dünndarm zu existieren ist unmöglich. Zunächst verändert der Dünndarm die festen Stoffe des Bieres; Dextrin und Malzzucker können kaum durch die Darmwandungen ins Blut treten. Man könnte sich vorstellen, ihre einzelnen Teilchen wären zu groß, um die netzartige Darmwand passieren zu können. Sie werden daher durch die Dünndarmsäfte so weit zerschlagen, daß sie hindurchzuschlüpfen vermögen, werden in Traubenzucker verwandelt. Dieser tritt ins Blut, kreist aber nicht lange darin, sondern wird sehr bald von Leber und Muskeln abgefangen, die ihn wieder in einen dextrinartigen Körper verwandeln und für weitere Verwendung speichern.

Der Alkohol geht gleichfalls vom Dünndarm aus ins Blut über. Das führt ihn den Nervenzellen des Hirns zu, die zunächst von ihm angeregt und bei zu starker Einwirkung gelähmt werden. Das ist ja allbekannt. Allmählich gelangt er mit dem Blutkreislauf in die Lungen, wo er zu Wasser und Kohlensäure verbrannt und mit der Atemluft ausgeschieden wird. Die Eiweißstoffe und das Hopfenbitter machen allerlei komplizierte Verwandlungen durch, die aber für uns belanglos sind.

Anders das Wasser des Bieres. Gleichfalls vom Darm aufgesaugt, geht es ins Blut über und verdünnt es stark. Das gefällt dem Körper nicht. Er hat seine Organe so fein eingespielt, hält so sehr darauf, daß in seinem Innern stets das richtige Gleichgewicht der Säufte und Kräfte esteht, daß er sich der im Ueberschuß zugeführten Flüssigkeit schleunigst zu entledigen sucht. Dazu bedarf es eines Ausscheidungsorganes, das nur das Unbrauchbare herausläßt, das Brauchbare und Wichtige zurückhält. Dies Organ ist die Niere.

Zu beiden Seiten der Wirbelsäule angeordnet, liegen dort, wo die Rippen aufhören, zwei bohneiförmige noch nicht spannengroße Gebilde, die dem geschilderten Zweck dienen. Sie sind die Wächter an dem einen Ausgang des Körpers, welche streng und unnachsichtlich Unbrauchbares ausscheiden. Zusammengesetzt sind sie aus vielen Tausenden von feinsten Röhren, zwischen denen sich Blutgefäße verteilen. Unter höchst komplizierten physikalischen, chemischen und Absonderungsverhältnissen treten aus dem Blut Wasser, Salze, Abfallstoffe des Stoffwechsels in diese feinen Kanälchen über, welche sich zu immer größeren Stämmchen sammeln, die schließlich in einen weiten Hohlraum, das Nierenbecken, münden. Haben sich im Nierenbecken einige Tropfen Flüssigkeit des Harnes angesammelt, so werden sie (ähnlich wie das getrunkene Bier in der Speiseröhre) in den Ausführungsgang des Nierenbeckens, den Harnleiter, nach abwärts geschleudert. Der Harn fließt dann in ein größeres Hohlorgan, die Harnblase, und wird nach Bedarf entleert.

Das Bier enthält also nur geringe Mengen an Nährstoffen. Von diesen verwertet der menschliche Körper wieder nur einen bestimmten Prozentsatz. Der allergrößte Teil des aufgenommenen Bieres wird durch den Organismus wieder ausgeschieden. Das Bier ist folglich eines der teuersten Nahrungsmittel.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

# Die Gräber der Lebenden

## Auf ewig eingekerkert — Der Mann mit der eisernen Maske

Wir denken an alte Schlösser und Burgen mit ihren unterirdischen Verließen, an einsame Kreuzwege, um die noch ungesühnte Taten „Wehe!“ schrein. Sagen und Mären umgeistern altes, zerfallenes Gemäuer, Gespenster finden im Grab nicht Ruhe und irren, zu ewiger Wanderschaft verdammt, um Turm und Mauerwerk. Gibt es dergleichen?

Hier soll die Rede von etwas ganz Besonderem sein, von jenen Orten, wo Menschen, auf ewig eingekerkert, verzweifelten und starben, wo Stunden sich zu Jahren dehnten, und alle Furien der Qual, der Grausamkeit und Rachsucht entfesselt scheinen. Wer kennt nicht Lord Byrons ergreifendes Gedicht „Der Gefangene von Chillon“? Darin ist mit Meisterhand all das geschildert, was sich an Leid und Jammer auf einen adlerkühnen, freiheitsdürstenden Menschen häufen kann! Noch heute spiegelt das alte Schlößchen die schneeweißen Mauern, die Türme und Zinnen im tiefen Blau des Genfer Sees — Bonnivards Denkmal in dem dunklen Verließ erzählt jene alte Geschichte — den Namen des Freiheitskämpfers hat der Dichtermund unsterblich gemacht!

Aber wie vielen war kein solches Los beschieden! Nichts gibt mehr Kunde von ihrem Leiden und Sterben... die grauen Mauern drohen düster und geheimnisvoll — steinerne Gräber.

Das älteste Bauwerk dieser Art dürfte die „Moles Hadriani“, die Engelsburg sein. Dies Denkmal Kaiser Hadrians (139 n. Chr.) überragt die alte Roma noch heute; aber die Grabstätte ward Festung und Kerker, — und Päpste suchten Zuflucht in ihr.

**Von geheimnisvollen Morden scheinen die ruhelosen Schatten der Borgia zu raunen,**

— hier in lichtlosen Gewölben haben gemarterte, entehrte Gefangene ihr Dasein verflucht... Heute, nach schier zweitausend Jahren, scheinen die müden Mauern erstarrt und seelenlos, ein Denkmal nur aus längst vergangener Zeit. Durchforschen wir die Geschichte Italiens, so ist wohl eine Stadt in ganz besonderem Maß vom Hauche des Geheimnisses umweht, Venedig, die einstige Herrscherin des Mittelmeers, die Stadt der schönen Frauen, der alten träumenden Paläste. Wohl selten wohnten Licht und Schatten, Lebensrausch und Todesnacht so dicht beisammen wie in ihr. Die Geschichte ist reich an seltsamungeklärten Morden, denn hier waltet der geheime „Rat der Zehn“, hier glühen die berüchtigten „Bleidächer“ in flammender Sonne über unglückseligen Gefangenen, oder durchschauerten ihn mit Eiseskälte die schrecklichen „Brunnen“, jenen grausigen Kerker tief unterm Meeresspiegel.

Die „Serenissima“ Venedigs zeigt schon in der Handhabung ihrer Justiz den gerade dem Mittelalter so eigentümlichen Zug verantwortungsloser Brutalität.

**Der einer Tat Verdächtige wird von den Sbirren unversehens ausgehoben, kommt in den Dogenpalast**

(manchmal verhört, häufig auch nicht), von aller Welt verlassen schmachtet er in furchtbaren Kerkern und Verließen... verschwindet — — und niemand weiß wohin? Nur die Lagunen verraten zuweilen sein Ende und spülen den entseelten Leib ans Ufer. Casanova hat uns die gefahrvolle Flucht aus den Bleidächern erzählt.

Heute sind diese grauenvollen Kerker zerstört, niemand vermag mehr ihre Geheimnisse zu ergründen, nur die Seufzerbrücke“, über die einst alle zu Nacht und Qual Verdammten hingeschritten, blieb erhalten.

Eines scheint bemerkenswert: Nur ganz wenige dieser scheußlichen Kerker stehen noch. Es kam der Tag, wo sich das stumme, geknechtete Volk zusammenrottete, seiner rasenden Wut schienen diese dunklen Mauern Symbole der Gewaltherrschaft, ihr Fall das Morgenrot der Freiheit; so brach es seine Ketten, indem es jene niederriß. Venedigs Kerker wurden 1797 zerstört, die „Bastille“ 1789 vernichtet, von „Schlüsselburg“ (1917) kein Stein auf dem andern gelassen...

Frankreich nimmt uns auf. Zwar Schloß If auf kleiner Felsenklippe (berühmt durch Dumas Roman „Der Graf von Monte Christi, St. Martin de Re (unseligen Angedenkens) und Fort Vincennes bestehen noch, aber die „Bastille“, jenes feste Schloß Karls V. mit seinen acht mächtigen Türmen und der geheimnisdunklen Geschichte, ist nicht mehr.

**Die Bastille hat seltsame Gefangene beherbergt,**

so den berühmten Mann mit der „Eisernen Maske“, den Marquis de Sade, den frechen Abenteurer Latude, ferner die Dichter Voltaire und Diderot... Hier hat einst auch Marquis de Mirabeau an seinen großen Umsturzplänen gesonnen...

Man kennt den berüchtigten „Lettres de cachet“, wodurch man mitten in dunkler Nacht den ahnungslosen Schläfer überraschte: Ein Wagen fährt vor. — Schläge hallen an der Tür, „Au nom du roi!“ — erschreckte Dienerschaft Verhaftung... Fort braust der Wagen, — Zugbrücken rasseln, Tore öffnen und schließen sich — — — vielleicht auf immer?! Niemand weiß Grund und Ursache, — und so hat Frau Fama leichte Arbeit.

Eine Person, um die sich schon zu Lebzeiten der Schleier des Geheimnisses wob, mag hier ausführlicher Beachtung finden, der große Unbekannte, der Mann mit der „eisernen Maske!“ Die Fabel erzählt recht reizvoll aber unrichtig, er sei aus fürstlichem Geblüt, wahrscheinlich der verborgene Thronerbe und Sohn der Königin Anna von Frankreich; denn einen anderen Sprößling ihrer Liebschaft mit Mazarin habe sie als Ludwig XIV. auf den Thron geschmuggelt! Eine andere Version spricht von einem Zwillingsbruder des „Sonnenkönigs.“ Der Gouverneur rede nur stehend mit dem Gefangenen, den Hut in der Hand.

**Tag und Nacht wird der Unglückliche bewacht, die Posten haben Weisung, ihn beim leisesten Wort zu töten,**

er trägt eine undurchdringliche Maske. Während seiner früheren Haft auf der Insel St. Marguerite soll einem Liebesverhältnis mit der Wärterin ein Kind entsprossen sein, das sorgsam erzogen wurde, weil es „buona parte“, von guter Seite stamme... es kam dann später als Bonaparte (Napoleon) auf den Kaiserthron! Leider ist die Wirklichkeit etwas weniger romantisch, denn es darf als erwiesen gelten, daß es sich um den bestochenen italienischen Staatssekretär Matioli gehandelt hat, der wegen Verrates wichtiger französischer Geheimnisse unversehens aufgehoben wurde und für immer in der Bastille verschwand.

Interessanter und auch älter ist die Geschichte des Towers. Der Ursprung dieses majestätischen Londoner Festungsbauwerks soll noch über die Zeiten Wilhelms des Eroberers (1066) bis auf die Römer zurückgehen. Wohl kein europäischer Bau kann auf eine gleich glanzvolle und gleich blutige Geschichte zurückblicken, denn an diese Feste knüpft sich fast die ganze englische Geschichte. Der Tower war die Wohnung der früheren Könige, der Schauplatz, froher Gelage und gräßlichster Verbrechen. Eine Fülle dramatisch-poetischer Gestalten drängen sich auf. Hier finden wir das Gemach der unglücklichen Neuntage-Königin Jane Grey, hier war die Zelle des Seehelden und Gelehrten Walter Raleigh; im Towerhof ward auch die Gattin Heinrichs VIII. Anna Boleyn hingerichtet.

**Die Geschichte des Towers scheint mit Blut geschrieben,**

seine Gewölbe und düsteren Hallen von Seufzern und Stöhnen durchhaucht. Im Hallenturm erstach man Heinrich VI. in der Kapelle, als er vor dem Kreuze kniete. Herzog Clarence ward im Wein ertränkt, die jungen Prinzen Eduard und Richard von York ermordete man hier auf Befehl ihres Oheims Richard II. Einer der Towertürme führt heute noch den Namen „Blutiger Turm! Außer der Geschichte russischer Zaren hat die Welt nicht seinesgleichen. und noch heute scheinen die düster drohenden Mauern des Towers, die mit Namen unglücklicher Gefangener bedeckten Wände der Verließe durchschauert von jenem unnennbaren Grauen schreckensvoller Geheimnisse...

**Antrittsbesuch beim Reichspräsidenten**

Der neue siamesische Gesandte in Berlin, Prinz Damras Damrong, verläßt nach seinem Antrittsbesuch bei Hindenburg das Reichspräsidentenpalais.

# Die Seherin von Prevorst

Wer heute das schwäbische Städtchen Weinsberg mit der Ruine Weibertreu im Schmucke blühender Gärten und Weinberge liegen sieht, ist immer aufs neue überrascht von der Lieblichkeit des Städtchens und seiner Umgebung. Trotzdem kann man sich kaum vorstellen, daß vor 100 Jahren, zu einer Zeit, wo es wenig Verkehrsmöglichkeiten gab, dieses Städtchen der Wallfahrtsort war für Hunderte, nicht nur von deutschen, sondern auch von ausländischen Reisenden. Aus allen Ständen und Berufen waren sie, viele der Berühmtesten ihrer Zeit darunter. Dort hat es sich wirklich bewährt, daß ein guter Geist andere anzuziehen und festzuhalten vermag. Dieser gute Geist war Justinus Kerner, Arzt und Poet dazu, der mit seinem Rickele wohl das gastfreieste Haus gegründet hat, das man kennt.

Neben Justinius Kerner aber war eine Zeit lang ein großer Anziehungspunkt eine Frau, die heute noch als „Seherin von Prevorst“ weithin bekannt ist. Kerner verband mit der an sich materialistischen Wissenschaft der Medizin einen stark mit Mystik vermischten Zug zur Romantik. Es zog ihn zu den Dingen zwischen Himmel und Erde, die von Menschengeist noch nicht erforscht sind. Der fröhliche Lebensbejaher glaubte fest an eine Verbindung mit der Welt der Geister und an deren Einfluß auf Menschen und ihre Geschicke. In Verbindung mit dem Namen Justinius Kerner ist auch der seiner berühmten Patientin, der Seherin von Prevorst, auf die Nachwelt gekommen. Für die Medizinkundigen von heute ist es interessant, daß Kerner diese Nervenkranke durch homöapathisches Verfahren und durch Magnetismus zu heilen suchte. „Ich weiß gewiß, daß ich nach meinem Tode auf irgendeine Weise gerechtfertigt werde,“ schrieb er, der wie alle, die neue Bahnen suchen, vor 100 Jahren als Schwärmer, Wundersüchtiger, Esel usw. verhöhnt wurde.

Die „Seherin von Prevorst“ hieß Friederike Wanner und wurde als Tochter eines Försters 1801 in Prevorst bei Löwenstein geboren. Prevorst ist wie Perouse und andere württembergische Orte wohl die Gründung französischer Emigranten. Friederike heiratete einen Vetter namens Haufft, einen Kaufmann in Kürnbach, dem sie zwei Kinder schenkte. Sie scheint erblich belastet gewesen zu sein, denn schon ihr Großvater Schmidgall hatte seltsame Gesichte. Die Enkelin hatte die früher viel verlachte Gabe von ihm geerbt, mit einer Haselnußrute Wasser und Metalle zu finden. Sie neigte zu Schwermut und wurde schließlich schwer krank, so daß ihr Gatte sie in die Behandlung des weithin bekannten Arztes Justinus Kerner gab.

Schon das Aeußere der Kranken eregte Aufsehen. David Friedrich Strauß, der gewiß nicht zu Ueberschwänglichkeiten neigende Philosoph, beschrieb sie: „Das leidesvolle, aber edel und zart gebildete Gesicht, von himmlischer Verklärung übergossen, die Sprache das reinste Deutsch, der Vortrag sanft, langsam, feierlich, musikalisch, fast wie ein Rezitativ; der Inhalt überschwängliche Gefühle, die bald wie lichte, bald wie dunkle Wolken über die Seele zogen und wieder zerflossen, bald stärkere, bald sanftere Luftzüge durch die Saiten einer Aeolsharfe, Unterhaltungen mit oder über selige oder unselige Geister mit einer Wahrheit durchgeführt, das wir nicht zweifeln konnten, hier wirklich eine Seherin. teilhaftig mit einer höheren Welt, vor uns zu sehen!“

Als Friederike in das Kernerhaus gebracht wurde, war sie schon sieben Jahre lang krank, und es scheint, daß Kerner sie zunächst nur ungern aufgenommen hat. Sie litt an starker Hysterie und war der Suggestion wie der Autosuggestion leicht zugänglich. Nach außen trat bei Frau Hauffe die Krankheit besonders durch schwere Brustkrämpfe in Erscheinung. Die magnetischen Striche, mit denen Kerner sie zu beruhigen suchte, entsprechen der heute viel angewandten Hypnose. Wie alle ähnlichen Kranken, besaß Frau Hauffe eine äußerst lebhafte Phantasie. Damit im Zusammenhang stehen die Geistererscheinungen, von denen sie erzählte. Die erregte Atmosphäre, die im Kernerhause durch die Aufnahme von sogenannten Besessenen stark herrschte, macht es erklärlich, daß auch die Hausbewohner zuweilen überzeugt waren, Geister gesehen zu haben.

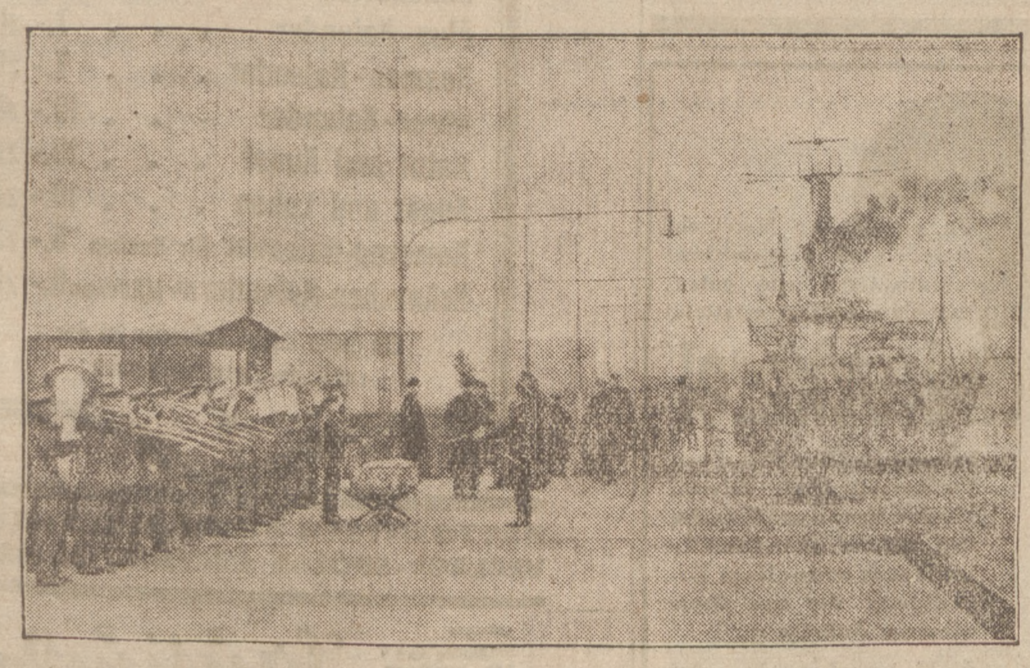
Der damals zehnjährige Theobald Kerner mußte oft am Bette der „Seherin“, wie sie bald allgemein hieß, sitzen, „wie ein Schmetterling an der Nadel, der sich aus der Stube in den Sonnenschein sehnt“. Er beschreibt „das totenblasse, von Krankheit und Schmerzen abgemagerte feine Gesicht, nonnenartig umrahmt von einem großen weißen Tuche, das Haar und Schultern umhüllte, die großen in seltsamem Licht strahlenden Augen mit den langen schwarzen Wimpern und den schön gebogenen Augenbrauen, die elfenbeinweißen, durchsichtigen Hände“. Nach dieser Beschreibung hat wohl der berühmte Maler Gabriel Max das Gemälde der Seherin gemalt, das heute noch im Kernerhause zu sehen ist.

Daß Friederike Hauffe wirklich die Gabe des Hell- oder Fernsehens besaß, zeigt die Tatsache, daß sie, die nicht aus Weinsberg stammte, im magnetischen Schlaf angab, wo im Oberamtsgerichtsgebäude in einem bestimmten Zimmer in einem Bündel Papiere ein Aktenstück lag, das ihr ein „Geist“ zu suchen befohlen hatte Daß Justinus Kerner den Mut hatte, den Rätseln nachzuforschen, deren Lösung wir erst heute allmählich etwas näher kommen, ist sein großes wissenschaftliches Verdienst. Als ein solches Verdienst muß auch sein Buch „Die Seherin von Prevorst“ gewertet werden.

Zwei Jahre lang war Friederike Hauffe im Kernerhause. Viele Gelehrte, die sich für die seltsame Kranke interessierten, kamen nach Weinsberg, unter ihnen Görres, Schelling, Schleiermacher, David Strauß Wangenheim. „Gläubige und Ungläubige, Philosophen, Doktoren, Professoren und Schriftgelehrte aller Art“, schreibt Theobald Kerner. Seiner Mutter, dem guten Rickele, mag wohl manchmal der Kopf geschwirrt haben von all den normalen und unnormalen Gästen ihres Gatten.

In den beiden Jahren ihres Aufenthaltes bei ihrem Arzte soll die schwerleidende Kranke durch Gebete geheilt haben. Das läßt sich wohl durch Suggestion erklären. Justinus Kerner konnte sie beruhigen und ihre Schmerzen lindern. Aber zu heilen vermochte er die Seherin nicht. Sie kehrte in ihre Familie zurück und starb dort am 5. August 1829.

Anna Blos.



**Die Ausfahrt der „Emden“ zur neuen Weltreise**

Der deutsche Schulkreuzer „Emden“ ist am 13. Januar von Wilhelmshaven aus zu einer neuen Weltreise ausgelaufen. Auch diesmal befinden sich wieder über 150 Offiziersanwärter an Bord, die ihre Fahrtausbildung erhalten sollen. Unser Bild zeigt die Ausfahrt der „Emden“; im Vordergrund eine Marinekapelle, die zum Abschied spielt.

# Wiederaufnahme des russisch-mandschurischen Eisenbahnverkehrs

**London.** Einer Meldung aus Peking zufolge ist am Dienstag nach der Beilegung des chinesisch-russischen Streitfalles der erste Zug aus Wladiwostok in Charbin eingetroffen. Der transsibirische Eisenbahnverkehr wird so schnell als möglich wieder aufgenommen werden.

Es verlautet, daß die Wiederherstellung der russischen Rechte an der ostchinesischen Eisenbahn eine unduldsamere Politik als diejenige vor dem Konflikt zur Folge gehabt habe. Die Russen sollen allen Chinesen, die in den letzten sechs Monaten Posten bei der Bahn erhalten hatten, gekündigt und durch Russen ersetzt haben. Die dreihundert von den Chinesen entlassenen Beamten sind wieder eingestellt worden.

Gleichzeitig erfolgte die Uebernahme des Telephon- und Telegraphendienstes durch russische Beamte. Es wird weiterhin berichtet, daß sich die Stellung der Russen in der Mandschurei auf Grund des Feldzuges und der Tatsache, daß General Blüchers Armee noch immer vor der Grenze steht, wesentlich gebessert habe und die Russen nunmehr eine herrschende Rolle spielen.

# Haager Konferenz noch in der nächsten Woche?

**Paris.** Die „Information" bringt die Aufsehen erregende Mitteilung ihres Sonderberichterstatters im Haag, daß man in zuständigen Kreisen mit einer Ausdehnung der Konferenz auf die kommende Woche rechnet. Veranlassung hierzu gebe die Schwierigkeit, den Wortlaut der juristischen Fassung für die getroffenen Abmachungen festzulegen. Auch die Verhandlungen über die Ostfragen dürften bis Sonnabend kaum beendet sein. In diesem Fall würden Finanzminister Cheron und Arbeitsminister Loucheur noch weiter im Haag bleiben, um die Schlußprotokolle zu paraphieren.




**Kattowitz — Welle 408,7.**

**Freitag.** 12.05 und 16.20: Schallplattenkonzert. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.00: Berichte. 20.15: Symphoniekonzert. 23.00: Französische Stunde.

**Warschau — Welle 1411.**

**Freitag.** 12.05: Schallplattenkonzert. 13.10: Wetterbericht. 15.00: Handelsbericht. 15.20: Verschiedene Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Verschiedenes. 20.05: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert.

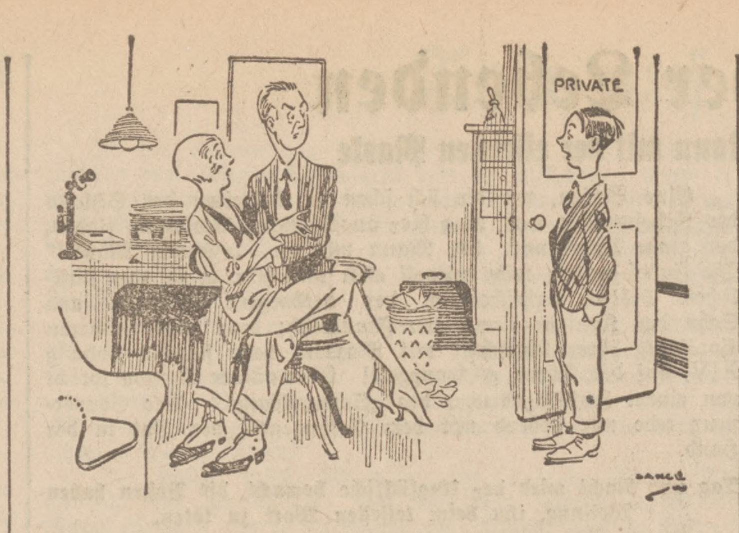
**Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Freitag.** 16.00: Stunde der Frau. 16.30: Sonaten. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18.15: Aus Gleiwitz: Staatskunde. 18.45: Literatur. 19.15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.15: Abendmusik. 20.00: Stunde der Arbeit. 20.30: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Herr Peter Squenz. 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Handelslehre.




„Menschenskind — weshalb kommen Sie hier herein, ohne anzuklopfen? Sie sind zum nächsten Ersten entlassen!"
„Aber, Herr Direktor — was wird Ihre Frau dazu sagen? Sie hat mir doch aufgetragen, auf Sie besonders aufzupassen." (Humorist.)

# Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Der Deutsche Kulturbund**

veranstaltet am 23. Januar, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle", Kattowitz, und am 24. Januar, um 8 Uhr abends, im Hotel „Graf Reden", Königshütte, einen großangelegten Lichtbildervortrag, betitelt „Weltfahrt des Grafen Zeppelin". Der Vortragende ist der Redakteur der „Frankfurter Zeitung", Geisenheiner.

Da uns nicht nur die technische Durchführung eines solchen Weltfluges sondern die vielen Sehenswürdigkeiten der einzelnen Weltteile inereſſant erscheinen, machen wir die Mitglieder des „Bundes für Arbeiterbildung", der Gewerkschaften und der Partei auf diese Vorträge aufmerksam.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf Kattowitz, Marjacka 17, Hinterhaus 2. St., von vormittags 9—18 Uhr, außerdem an dem genannten Tage an der Abendkasse zu haben.

**Königshütte.** Der Bund für Arbeiterbildung beginnt am Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Graf Reden seine Theaterserie, welche mit dem Schwank von Kotzebuesch „Die beiden Klingsbergs", in 3 Akten, eröfnet wird. Das Stück wird zum Teil von Berufsschauspielern mit durchgeführt, was auf ein sehr gutes Gelingen hindeutet. Wir bitten die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung, der Gewerkschaften und der Partei, dieser Veranstaltung das größte Interesse entgegenbringen und die erste Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten, von Loge bis Stehplatz bewegen sie sich zwischen 2,50 Zloty und 50 Groschen. Eintrittskarten die im Vorverkauf, Königshütte, ul. 3-go Maja 6, bestellt werden, sind mit 20 Prozent Ermäßigung, mit Ausnahme von Stehplatz, erhältlich.

**Nowy Bytom.** Sonnabend, den 18. Januar 1930, abends 6 Uhr, bei Herrn Smiatek Vortragsabend. Referent: Gen. Buchwald. Das Thema wird am Abend selbst bekanntgegeben.

**Siemianowitz.** Am Freitag, den 17. 1. 1930, abends 7½ Uhr, Lokal Kosdon, Vortrag des Mittelschullehrers Boese über „Tiere der Vorwelt" mit Lichtbildern. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Nikolai.** Am Sonnabend, den 18. Januar, abends 6½ Uhr, findet im Lokal Kurpas ein Vortrag des Gen. Dr. Bloch statt. Thema: „Unsere Weltanschauung einst und jetzt." Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

# Versammlungskalender

## Achtung, Parteifunktionäre!

**Am Sonntag, den 19. Januar, vormittags 9 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz, Dworcowa 11, eine**

**Vertrauensmänner-Konferenz**

**statt, zu welcher die Genossen und Genossinnen gemäß dem letzten Rundschreiben eingeladen sind. Die Parteileitung.**

**Arbeiter-Sängerbund!**

Am Sonntag, den 19. Januar 1930, vorm. 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Bundesvorstandssitzung statt, zu welcher die Herren Dirigenten eingeladen sind. Bitte die Rundschreiben zu beachten! Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Die Bundesleitung.

**Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.**

Donnerstag: Musikabend.
Sonntag: Heimabend.

**Katowice.** Freie Turner. Am Sonnabend, den 18. 1. 30., findet im Zentralhotel eine Vorstandssitzung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

**Kattowitz.** Freie Turner. Am Sonntag, den 19. Januar 1930, nachmittags 4 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels unsere fällige Generalversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

**Bismarckhütte.** Faschingsvergnügen. Am Sonntag, den 19. Januar, abends 6 Uhr, veranstaltet das „Kartell der Freien Richtung" ein Faschingsvergnügen, bei Brzezina, ul. Kalina, zu dem alle Parteigenossen, Gewerkschaftler und Mitglieder der Kulturvereine eingeladen werden.

**Schwientochlowitz.** Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, den 18. Januar, abends 5 Uhr, findet bei Scholtyssek, Langestraße 17, die Generalversammlung der Zahlstelle Schwientochlowitz statt.

**Königshütte.** Ortsausschuß des A. D. G. B. Sonntag, den 19. Januar d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Ortsausschuß-Sitzung statt. Da wichtige Sachen auf der Tagesordnung sind, muß jeder Delegierte erscheinen. Im Behinderungsfalle ist der Ersatzmann zu benachrichtigen.

**Königshütte.** (Freidenker-Generalversammlung.) Am Sonntag, den 19. Januar, vormitatgs 9 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Wahl des Präsidiums, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Berichte der Ortsgruppen, 4. Berichte des Hauptvorstandes, 5. Bericht der Pressekommission, 6. Zukunftsarbeit, 7. Anträge und Verschiedenes. Die Delegierten haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen. **Der Hauptvorstand.**

**Königshütte.** Achtung Volkschor! Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, halten wir unsere diesjährige Generalversammlung im Vereinszimmer ab. Pflicht ist es, daß an derselben alle aktiven und inaktiven Mitglieder teilnehmen.

**Königshütte.** Touristenverein „Die Naturfreunde". Die Einladungskarten für unseren Maskenball können ab Freitag, jeden Abend von 6—9 Uhr, bei unserem Genossen Parczyk im Bibliothekzimmer des Volkshauses abgeholt werden. Dienstag, abends 7 Uhr, findet die Vorstandssitzung statt.

**Königshütte.** Metallarbeiter-Jugend. Am Montag, den 20. d. Mts., abends 7½ Uhr, treffen sich alle jugendlichen Metallarbeiter im Jugendheim des Volkshauses, zwecks Besprechung wichtiger organisatorischer Fragen. Restloses Erscheinen aller Jugendlichen ist erwünscht.

**Königshütte.** Achtung Kinder-Freunde! Am Donnerstag, den 16. d. Mts., abends 6 Uhr, Märchenabend im großen Saal. Eintrittsgeld beträgt 25 Groschen.

**Königshütte.** Achtung Radfahrer! Die erste Reigenprobe findet am Freitag, den 17. Januar 1930, im Saale des „Dom Ludowy", abends 7—9 Uhr, statt. Es ist Pflicht, mit Rädern zu erscheinen.

**Lipine.** Maschinisten und Heizer. Am Freitag, den 17. Januar, abends 5 Uhr, findet bei Morawietz unsere Generalversammlung statt. Der Neuwahlen wegen ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.